

O'ZBEKISTON RESPUBLIKASI
OLIY VA O'RTA MAXSUS TA'LIM VAZIRLIGI
QARSHI DAVLAT UNIVERSITETI
XORIJIY TILLAR FAKULTETI
NEMIS TILI VA ADABIYOTI KAFEDRASI

YAXYOYEVA NILUFAR UZOQ QIZINING

“5120100 Filologiya (nemis) ” ta'lim yo'nalishi bo'yicha
Bakalavr darajasini olish uchun
Die Kurzgeschichten von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache
mavzusida yozgan

Bitiruv malakaviy ishi

Ilmiy rahbar: kt.o'q. Sh. Kuvanova

“Himoyaga tavsiya etildi”

Fakultet dekani

v.b. E. Murtazayev

“ ”

Qarshi shahri

Inhaltsverzeichnis

I. EINLEITUNG

I. KAPITEL. DIE KURZGESCHICHTEN VON HEINRICH BÖLL

1.1. Heinrich Bölls Kurzgeschichten und Kriegserzählungen.....

1.2. Die Kurzgeschichten von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache.....

II. KAPITEL. DIE WERKE VON HEINRICH BÖLL MIT DER KRIEGSTHEMATIK

2.1. Die Kurzgeschichten aus der Nachkriegeszeiten.....

2.2. Ironische und satirische Erzählungen Heinrich Bölls.....

2.3. Moralische und ironische Erzählungen von Heinrich Böll in der
usbekischen Sprache.....

ZUSAMMENFASSUNG.....

LITERATURVERZEICHNIS.....

I. EINLEITUNG

Die Aktualität der Qualifikationsarbeit:

Das Thema meiner Qualifikationsarbeit, „Die Kurzgeschichten von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache“, habe ich absichtlich gewählt. Ich habe in dieser Qualifikationsarbeit die Übersetzungen der Kurzgeschichten von Heinrich Böll geforscht. Diese Qualifikationsarbeit wird nicht nur die Übersetzung, sondern auch als lange wissenschaftliche Auswertung der Forschungsarbeit seiner Werke geschätzt.

Das Ziel und die Aufgabe der Qualifikationsarbeit:

In meiner Qualifikationsarbeit „Die Kurzgeschichten von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache“ befasse ich mich die Übersetzung der Kurzgeschichte von Heinrich Böll.

Forschungsziele meiner Qualifikationsarbeit sind folgende:

- Allgemeine Informationen über die Werke von Heinrich Böll;
- Übersetzung der Kurzgeschichte von Heinrich Böll;
- Vergleichende Analyse der Kurzgeschichten, ironische und satirische Erzählungen von Heinrich Böll;
- Analyse der Übersetzungen der Kurzgeschichten, ironische und satirische Erzählungen von Heinrich Böll;

Das Ziel dieser Arbeit ist nicht die Untersuchung von Heinrich Bölls Gesamtwerks, sondern seine Kurzgeschichten. Diese „Sondergattung“ der Kurzgeschichte war die erste literarische Form, in der Böll publizierte und Erfolge erzielte. In den Kapiteln konzentrierte ich mich auf das literarische Genre – die Kurzgeschichten allgemein und dann auf die Kurzgeschichten von Heinrich Böll. Es handelt sich vor allem um die in sechziger Jahren geschriebene Geschichte. Sie wurden nach dem literarischen Inhalt in vier Gruppen geteilt und charakterisiert, ausgewählte auch interpretiert. In der Zusammenfassung bemühe

ich mich um das Bewerten und die Charakteristik der Schöpfung von Heinrich Böll. Ich halte Heinrich Böll für den ausgezeichneten, menschlichen Schriftsteller, der überzeugend schreiben konnte. Das ist auch einer der Gründe, warum ich das Werk dieses Autors zum Thema meiner Arbeit ausgewählt habe.

Heinrich Böll hat sich als ein Schriftsteller erwiesen, den Anfeidungen nicht aus seiner Bahn werfen können und der beharrlich Einordnungen in literarische oder weltanschauliche „Gruppen“ auszuweichen versucht. Er bleibt inmitten von Richtungen und Gruppierungen der Einzelgänger, der sich allein seinem schriftstellerischen Gewissen verpflichtet weißt.

Die Neuigkeit der Qualifikationsarbeit:

Die Themen seiner Arbeit sind vor allem der Krieg und die Nachkriegszeit. Er schildert das Leben der gewöhnlichen Soldaten, die Situationen, die sie erleben mussten. Er schildert den Krieg wie er wirklich war. Für Heinrich Böll war es sehr wichtig, Krieg und Nachkriegszeit so zu beschreiben, wie sie wirklich waren, weil er es erlebte. Er schrieb im Namen einer verführten und geschundenen Generation, im Namen der Humanität.

„Der Krieg wird niemals zu Ende sein, solange noch eine Wunde blutet, die er geschlagen hat.“¹

Die Neuigkeit der Qualifikationsarbeit ist die Vergleichung der Übersetzungen der Kurzgeschichten von Heinrich Böll.

Das Subjekt und das Objekt der Qualifikationsarbeit:

Das Gesamtwerk von Heinrich Böll ist umfangreich. Sein Werk umfasst Kurzgeschichten, Romane, größere Erzählungen, Hörspiele, Fernsehtexte und auch Theaterstücke. Trotz der Vielfältigkeit seiner literarischen Schöpfung kann man einen thematischen Kern seiner Werke finden. Es sind vor allem die Probleme der Gesellschaft, die aus dem Krieg erfolgen.

Die Schlussfolgerung der Qualifikationsarbeit:

¹ Böll, Heinrich: Die Botschaft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 90.

Während meiner Qualifikationsarbeit habe ich mit einer umfassenden Menge an fremdsprachigen Materialien gearbeitet, die dieses Thema betreffen. Mit ihrer Hilfe habe ich dieses Werk geschaffen, das ein Gesamtbild auf die Kriegsthematik in den Werken von diesem oben genannten Autor wiedergibt.

Im Einführungskapitel meiner Qualifikationsarbeit widme ich mich kurz den Biographien von Heinrich Böll. Heinrich Böll stammt aus Deutschland und er schrieb mehr über den Krieg und es als eine moralische Pflicht ansahen, über den Krieg realistisch zu schreiben, und zuletzt Nobelpreis-Gewinner für Literatur sind, Böll erhielt ihn 1972.

Die Bedeutung der Qualifikationsarbeit:

Heinrich Böll war ein deutscher Schriftsteller, Übersetzer und Literaturnobelpreisträger. Er gehört zu den hervorstechendsten Persönlichkeiten der deutschen Literatur nach dem zweiten Weltkrieg. In seinen Erzählungen und Romanen, Satiren und seinen zahlreichen Aufsätzen, die in siebzehn Sprachen übersetzt und in mehr als zwei Millionen Exemplaren verbreitet sind, spiegelt Böll kontinuierlich die gesellschaftliche Wirklichkeit der Bundesrepublik Deutschland und die moralischen Probleme, die dem deutschen Volk durch seine schuldhaft Verstrickung in die Verbrechen des Faschismus erwachsen sind.

Struktur der Qualifikationsarbeit:

Die ganze Qualifikationsarbeit ist in Einleitung, zwei Kapitel, Zusammenfassung und Literaturverzeichnis geteilt. Die Einleitung befasst sich Problemstellung, Zielsetzung und persönliche Motivation, Textgrundlagen und Forschungsstand. Die Kapitel bestehen aus zwei Teilen. Das erste Kapitel befasst sich die Kurzgeschichten von Heinrich Böll. Es besteht aus zwei Teilen. Sie sind: a) Heinrich Bölls Kurzgeschichten und Kriegserzählungen b) Die Kurzgeschichten von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache. Das zweite Kapitel befasst sich die Werken von Heinrich Böll mit der Kriegsthematik. Es besteht aus drei Teilen. Sie sind: a) Die Kurzgeschichten aus der Nachkriegeszeiten b) Ironische und satirische Erzählungen c) Moralische und ironische Erzählungen von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache.

I. KAPITEL. DIE KURZGESCHICHTEN VON HEINRICH BÖLL

1.1. Heinrich Bölls Kurzgeschichten und Kriegserzählungen

Heinrich Böll war eine wichtige Persönlichkeit der Literatur. Seine Romane und Erzählungen spiegeln wichtige Momente in der Entwicklung der Bundesrepublik wider. Heinrich Böll wurde als 3. Kind von Viktor Böll am 21. Dezember 1917 in Köln geboren. Es herrschte Krieg. Sein Vater war von Beruf Bildhauer und Tischlermeister, was seiner Familie in Wohlstand zu leben erlaubte.² Heinrich Bölls Kindheit war relativ unbeschwert, während der Großteil der Bevölkerung in Köln zu der Zeit in ärmeren Verhältnissen lebte. Mit sechs Jahren besuchte er die katholische Volksschule und später das staatliche humanistische Kaiser-Wilhelm Gymnasium in Köln.³ Er war auch von der Mitgliedschaft in der Hitlerjugend als achzehnjähriger befreit. Die ganze Familie war feindlich den Nazis eingestellt. Nachdem er einmal sitzen geblieben war, schaffte er den Schulabschluss mit „genügend“ in Religion und Deutsch und begann eine Buchhändlerlehre in Bonn. Dort war auch ein grosser Antiquariat so hatte er die Möglichkeit, dort vorhandene, von Nazis verbotene Bücher zu lesen. Nach einem Jahr brachte er die Buchhändlerlehre ab, arbeitete im väterlichen Betrieb und setzte auch seine eigenen literarischen Versuche fort. Mit 17 Jahren fing Böll an, Gedichte zu schreiben. Im Frühling 1939 immatrikulierte er sich zum Sommersemester an der Kölner Universität, wo er Germanistik und Altphilologie belegte. Bereits im Juli 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Bis 1945 kämpfte Heinrich Böll, zuletzt als Obergefreiter, an mehreren Kriegsfrenen und wurde viele Male verwundet. Aber schon im gleichen Jahr wurde er in die Armee eingezogen. Im Krieg war er sechs Jahre Soldat. Am Ende des Krieges befand er sich in einem britischen Gefangenenlager. Nach dem Krieg kehrte er zurück nach Köln und verdiente seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter.⁴ Heinrich Böll war

² Vorstellung des Nachkriegsautoren – Heinrich Böll. Citováni dne 4.11.2008
<http://www.kkgwhv-schule.kwe.de/deutsch/maja.htm>

³ Berger, Karl-Heinz. Heinrich Böll. Leben und Werk. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin. 167. ss. 257-258

⁴ Lebenslauf von Heinrich Böll. http://www.hbs.goe.ni.schule.de/boell_1.htm citováno dne 25.9.2008

auch als Übersetzer aus dem Englischen tätig. Mit 19 Jahren lernte er seine Frau Annemarie kennen, die er sechs Jahre später während eines Fronturlaubs im März 1942 heiratete. Er seine Jugendliebe Annemarie Cech. Sie wurde Lehrerin. Mit Annemarie hatte er vier Söhne. Raimund, René und Vincent wurden in den Jahren 1947, 1949 und 1950 geboren. Der erste Sohn Christoph starb in seinem Geburtsjahr 1945, so dass die anderen Geschwister ihn nicht kennenlernten, der zweite Sohn Raimund starb 1982 an Krebs.

In April 1945 geriet Heinrich Böll in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er im September freikam. Nach dem Krieg war er zuerst offiziell krank und unfähig zu arbeiten, aber begann bald zu schreiben. Offiziell war er seit der Wiedereröffnung der Universität in Köln Student, um seine Lebensmittelkarten zu erhalten. Schon im August 1947 hat er sich vom Studium beurlauben lassen, um sich ganz freien schriftstellerischen Arbeiten widmen zu können.

Politisch und gesellschaftlich hielt er sich zunächst sehr zurück. Nach 1945 interessierte sich Heinrich Böll für die *Renouveau-catholique*-Bewegung und daneben auch für die amerikanischen Kurzgeschichtenautoren.

Die Jahre nach 1950 bildeten die schöpferischste Phase von Heinrich Böll. Dies beweisen die vielen Werke, die Böll hervorbrachte, z.B.: *Wo warst du, Adam?* (1951), *Und sagte kein einziges Wort* (1953), *Haus ohne Hüter* (1954), *Irishes Tagebuch* (1957), *Doktor Murkes gesammeltes Schweigen und andere Satiren* (1958), *Billard um halb zehn* (1959), *Ansichten eines Clowns* (1963) und *Ende einer Dienstfahrt* (1966).

Seine Erlebnisse aus dem Krieg beeinflussten sein Werk. Sein erstes Buch *„Der Zug war pünktlich“* (1947) und die Sammlung *„Wanderer, kommst du nach Spa...“* (1950) berichten von Kriegserlebnissen der „kleinen Leute“, die sich mit dem Schicksal und dem Tod konfrontieren mussten. Danach erschienen in Folge Erzählungen und Hörspiele. Seine nächsten drei Bücher *„Das Vermächtnis“* (1951), *„Wo warst du, Adam?“* (1951) und *„Haus ohne Hüter“* (1953) schildern die Sinnlosigkeit des Todes im Krieg. Heinrich Böll verteidigte die Interessen der „kleinen Leute“ mit einer Motivkunst und Menschengestaltung, die der kritische

Realismus des 19. Jahrhunderts entwickelt hatte.⁵ Seine weiteren Romane waren unter anderen: „*Billard um halbzehn*“ (1959), „*Ansichten eines Clowns*“ (1963). Bis in die Mitte der 50er Jahre erhielt Böll jedes Jahr einen Literaturpreis, nach dem Roman „*Ansichten eines Clowns*“ war ein Nachlassen der Produktivität Bölls bemerkbar. Danach kam sein wohl bedeutendster Roman „*Gruppenbild mit Dame*“ (1971), der eng mit der Kritik an der Entwicklung der Bundesrepublik seit 1949 verbunden ist. Für diesen Roman wurde Heinrich Böll 1972 der Literatur-Nobelpreis verliehen. Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Böll war eine Anerkennung seiner Werke. Seine weiteren Romane waren „*Frauen vor Flusslandschaft*“, „*Die verlorene Ehre der Katharina Blum*“, „*Der Engel schwieg*“.⁶

Heinrich Böll engagierte sich stark politisch und gesellschaftlich. Einige Beispiele dafür sind seine Unterstützungen von Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, Amnesty International, sein Engagement als Präsident des PEN-Clubs usw.

Im Jahr 1979 erschien sein Roman „*Fürsorgliche Belagerung*“, in dem er die Frage beantwortet, wie groß die Gefahr der Entstehung eines totalitären Staates in Deutschland ist.

Kein anderer deutscher Schriftsteller prägte die deutsche Nachkriegsliteratur derartig wie Heinrich Böll, der als einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts gilt.

Zentrale Themen seiner Bücher sind die Erfahrung des Krieges und gesellschaftliche Fehlentwicklungen der Nachkriegszeit in Deutschland. In den folgenden Jahren beschäftigte sich Heinrich Böll zunehmend mit den politischen Problemen seines Landes und anderer Länder, setzte sich sehr kritisch mit ihnen auseinander. In dieser Zeit befasste er sich auch mit mehreren Konflikten Südamerikas. In dieser Zeit bekam Heinrich Böll in Ecuador eine

⁵ Böchert, Kurt. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Volk und Wissen Volkeigener Verlag. Berlin. 1982. s. 37

⁶ Böll, Heinrich. *Der Engel schwieg*. Kiepenheuer & Wirtsch. Köln. 1992 s. 195-197. ISBN 3-462-02214-8

Gefässerkrankung im rechten Bein. Wegen dieser Erkrankung wurde Böll in Ecuador und später auch in Deutschland operiert.

Er setzte sich kritisch mit der Katholischen Kirche auseinander und trat 1976 aus. Er wurde Anfang Juli 1985 in ein Krankenhaus in Köln gebracht, um eine weitere Operation vornehmen zu lassen. Nach dieser Operation am 15. Juli kehrte er in sein Haus in den Eifelort Langenbroich zurück. Nach seiner Leberkrankheit starb Heinrich Böll am 16. Juni 1985 in Langenbroich in Deutschland.⁷ Drei Tage später wurde er in Bornheim-Merten in der Nähe von Köln unter großer Anteil beerdigt.

Die Kurzgeschichte⁸ ist eine besondere, moderne literarische Form der Kurzprosa, deren Hauptmerkmal in einer starken Komprimierung des Inhaltes besteht.

Kurzgeschichte im engeren Sinn kennzeichnet *modern short stories*, eine Gattung, die Anfang des 20. Jahrhunderts entstand. Der Begriff Kurzgeschichte hat sich aber mit der Zeit zu einer allgemeinen Bezeichnung für Kurzprosa ausgeweitet. Kurzgeschichten entstanden als short stories im Bereich der anglo-amerikanischen Literatur und setzten sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Deutschland durch. In Deutschland entstanden besonders in der Nachkriegszeit bedeutende Kurzgeschichten z. B. von Wolfgang Borchert, Heinrich Böll, Wolfdietrich Schnurre, Ilse Aichinger, Hans Bender, Elisabeth Langgässer, Alfred Andersch, Marie Luise Kaschnitz, Siegfried Lenz und Gabriele Wohmann.

Merkmale:

Es gibt keine einheitliche Merkmale von Kurzgeschichten, und „Kurzgeschichte“ als Begriff ist nicht trennscharf. Die gegenwärtige literarische Praxis der Kurzgeschichtenschreiber entscheidet über die Merkmale, die mit dem Begriff „Kurzgeschichte“, die Lebensumstände, die nicht mehr so sind wie zuvor. Handlung und Konflikt können sich völlig in einen Menschen verlagern, so dass

⁷ Lebenslauf von Heinrich Böll. http://www.hbs.goe.ni.schule.de/boell_1.htm citováno dne 25.9.2008

⁸ Übersetzung vom englischen „short story“

diese innere Handlung bedeutsamer ist als das rein äussere sichtbare Geschehen. Trotzdem lassen sich einige Merkmale finden:

- Geringer Umfang
- Keine Einleitung
- Überraschender Einstieg
- Offener Schluss oder eine Pointe
- Konfliktreiche Situation
- Ein oder zwei Hauptpersonen stehen im Mittelpunkt
- Einentscheidender Einschnitt aus dem Leben der handelnden Person wird erzählt
- Chronologisches Erzählen
- Einsträndige Handlung
- Wenig Handlung
- Metaphern und Leitmotive weisen den Leser auf wichtige Gesichtspunkte der Geschichte hin
- Der Höhepunkt/Wendepunkt ereignet sich am Ende der Geschichte
- Themen sind Probleme der Zeit
- Die Figuren sind Menschen, die nicht herausragen
- Ort und Zeit sehr sind komprimiert

Idealerweise besteht eine Kurzgeschichte aus den 4 Elementen Auftakt, Aufbau des Problems/der Spannung, retardierendes Moment, Lösung. Lösung muss in dem Moment nicht Lösung des Problems bedeuten. Ein Scheitern der Protagonisten wird in diesem Zusammenhang auch als „Lösung“ angesehen. Die Erzählperspektive ist häufig die des Ich-Erzählers (Rückschau, chronologische Anordnung) mit eingeschränktem Wissen für den Leser. Er erfährt oft nicht mehr (sogar weniger) als der Ich-Erzähler zum Zeitpunkt des Geschehens weiss. Moderne Kurzgeschichten haben oft einen Er-Erzähler, der weit hinter die Hauptfigur zurücktritt. Er ist häufig nur noch in verbindenden Zwischentexten nachweisbar. Manchmal erzählt er wie aus dem Bewusstseinszentrum einer oder mehrerer Personen (innerer Monolog), oder er verhält sich wie ein völlig neutraler

Beobachter, ohne die Gedanken und Gefühle seiner Figuren preiszugeben, indem er ausschliesslich äussere Vorgänge abschildert. Der Leser ist gezwungen, den Text sehr intensiv zu lesen, vieles an inneren Vorgängen zu erschliessen, um zu verstehen, die Gedanken, Gefühle und Reaktionen aus den äusseren Hinweisen abzuleiten und auch die Charakterzüge so zu erfassen: aktives, mitdenkendes, mitschaffendes Lesen wird erforderlich.

Ein wesentliches, im Begriff steckendes Merkmal ist natürlich die Kürze der Kurzgeschichte. Gemeint ist damit nicht nur der quantitative Seitenumfang, sondern auch der qualitative Umfang: Es gibt meist nur einen Spannungsbogen oder Handlungsrahmen, die Kurzgeschichte handelt in einem kurzen und klar umrissenen Zeitumfang und arbeitet mit einer nur geringen Anzahl an Orten und Charakter.

Gattungstypisch ist vielmehr der unvermittelte Anfang der Geschichte sowie der offene Schluss – oder aber eine Pointe am Ende des Textes. Kurzgeschichten setzen Identifikationsangebote für den Leser und weisen schon daher inhaltlich eine Alltagsbezogenheit aus, die sich sowohl situativ wie auch in der Sprache zeigt. Mittelpunkt der Kurzgeschichte ist meist kein Held, sondern eine Person des Alltags oder gar ein Anti-Held, dessen Schwächen, Probleme oder Sichtweisen in der Kurzgeschichte knapp kontrastiert werden. Die Einordnung in ein gesamtmetaphysisches, klassizistisches Weltbild fällt weg.

Die Kriegserzählungen, die Heinrich Böll geschrieben hat, sind „*eigentlich Anti-Kriegserzählungen*“ (Bernhard Sowinski). Der Krieg wird hier als sinnloses, mörderisches, inhumanes Geschehen geschildert.

Böll schildert in seinen Kriegserzählungen typische Situationen, wie er sie als Soldat wiederholt beobachten und entsprechend komponieren konnte. Es sind Vorgänge des Kampfgeschehens und des Soldatentodes oder Verwundung, Bilder aus Ausbildung und Etappenleben sowie Situationen der Zivilbevölkerung im Krieg.

Zu den ältesten Kriegserzählungen gehört die Erzählung „*Der Angriff*“, die im Jahr 1947 veröffentlicht wurde. Hier schildert der Autor den Soldatentod

eines Leutnants und eines jungen Rekruten bei einem Strumangriff sowie die Rettung des erfahrenen Soldaten Paul beim russischen Gegenangriff.

In der Geschichte „*In der Finsternis*“ geht es um die Entdeckung des Leichenfledderer von dem Wachposten, der die Gefallenen um ihr Zahngold beraubt. So der Wachposten hat ihn erschossen.

Die Kurzgeschichte „*Wir Besenbinder*“ ist unterschiedlich von den anderen, die in dem selben Zeitpunkt entstanden. Diese Geschichte wurde 1948 geschrieben und schildert die Schulerinnerungen des Erzählers an die Mathematik und die Verspottung des Lehrers.

Das unrealistische, weil unwahrscheinliche Erzählen der Ereignisse bis in den eigenen Tod durch einen Ich-Erzähler oder personalen Erzähler findet sich bei Böll in mehreren Kurzgeschichten.⁹

„*Wiedersehen in der Allee*“ ist die Kurzgeschichte, die in dem Jahr 1948 veröffentlicht wurde. Hier beschreibt der Erzähler eine „Trinkstunde“, die er mit seinem Leutnant in einem Bunker an der Front erlebt hat. Der Leutnant erinnert sich an sein Mädchen, die in der Allee wohnt. Und er entschied sich zu ihr zu gehen.

„*Ich gehe*“, flüsterte Hecker, „*ich geh ganz hinein bis ans Ende, wo das Haus steht!*“ „*Ich geh- - ich geh einfach dorthin, wo mein Mädchen wohnt...*“¹⁰

Dann rennt der Leutnant aus dem Bunker, um sein Mädchen in der Allee zu treffen, wird aber von einem Scharfschützen getötet.

In „*Essenholer*“ (veröffentlicht 1950) beschreibt der Erzähler seine Bemühung und Bemühung seiner Kameraden einen verstümmelten toten Schüler ins Dorf zu tragen. Der Tote scheint mehr und mehr schwer zu sein „*wie die ganze Welt*“. Bis ein Granateinschlag den Erzähler dieser Last enthebt.

Einen weiteren Themenkreis in den Kurzgeschichten bilden die Kurzgeschichten, die über die Beziehungen zwischen den Soldaten und der Zivilisten erzählen. Zu diesen gehört die Geschichte „*Auch Kinder sind*

⁹ Sowinski, Bernard: Heinrich Böll. Stuttgart 1993, S. 35.

¹⁰ Böll, Heinrich: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997.

Zivilisten“. Diese Geschichte erzählt ein Soldat, der verwundet ist und in Kaserne ist. Es ist Winter und er sieht ein kleines russisches Mädchen die Kuchen verkauft. Er will Kuchen einkaufen aber darf nicht, weil er Patient ist und „*es ist für Patienten verboten, rauszugehen.*“ „*Und es ist verboten, Zivilisten reinzulassen. Und auch Kinder sind Zivilisten.*“¹¹ Es ist Zitat des Wachpostens der Kaserne.

In „*Unsere gute alte Renée*“ schildert der Erzähler die französische Kneipenwirtin eines Dorfes und ihr humanes Verhältnis zu den deutschen Soldaten.

1.2. Kurzgeschichte von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache

Die Kurzgeschichten waren in Deutschland seit den zwanziger Jahren besonders in der Nachkriegszeit seit 1945 beliebt. Es war die erste literarische Form, in der Böll publizierte und Erfolg erzielte. Die Kurzgeschichte mit ihrer Technik der kurzen pointierten Situationsspiegelung oder Handlungsverdichtung blieb auch bis in die späten fünfziger Jahre Bölls beliebteste literarische Ausdrucksform. In den späten siebziger Jahren schrieb er einzelne Kurzgeschichten.

Heinrich Böll haben nicht nur die amerikanischen Autoren der Kurzgeschichten beeinflusst (besonders Faulkner, O. Henry, dessen Texte er übersetzt hat), sondern auch die deutschen Autoren wie Hebel, Kleist, Storm und Brecht.

Vor allem haben Böll die kurzen Texte mit Spannung und Pointe beeindruckt. Eine formale Typisierung der Böllschen Kurzgeschichten ist jedenfalls noch nicht versucht worden. Es empfiehlt sich, sie nach inhaltlichen Gesichtspunkten zu gruppieren.¹²

¹¹ Böll, Heinrich: Auch Kinder sind Zivilisten. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 71.

¹² Sowinski, Bernard: Heinrich Böll. Stuttgart 1993, s. 33.

Thematisch wie inhaltlich kann man Bölls Kurzgeschichten verschieden gliedern. Zwischen die Jahren 1947 und 1951 dominieren zunächst Soldaten- und Kriegserzählungen. Als dritte thematische Gruppe liessen sich die moralisch oder religiös-ethisch betonten Kurzerzählungen aus den fünfziger Jahren zusammenfassen. Die vierte Gruppe bilden schliesslich die satirischen und ironischen Kurzgeschichten.

In der Form sind die Kurzgeschichten ebenfalls nicht einheitlich. „Durch eine Formenvielfalt vermeidet Böll den Eindruck des Stereotypen und erweist sich auch darin als Meister der Gestaltung. Es gibt knappe und längere, schrittweise aufbauende wie analytisch-rückblickende Texte, subjektiv-fiktive Ich-Erzählungen und personal distanzierte Berichtformen, wobei die Ich –Erzählungen mit ihrer Fiktion grösserer Glaubwürdigkeit dominieren.

Sein Kurzgeschichte hat Böll zunächst in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen einzeln veröffentlicht. 1950 erschien die erste Sammlung unter dem Titel der eindruckvollsten Erzählung „*Wanderer, kommst du nach Spa...*“. Weitere Sammlungen folgten. In den Jahren darauf erschienen noch weitere kleinere Kurzgeschichtensammlungen unter verschiedenen Titeln:

„*So ward Abend und Morgen*“ (1955)

„*Unberechenbare Gäste*“ (1956)

„*Doktor Murkes gesammeltes Schweigen und andere Satiren*“ (1958)

„*Die Waage der Baleks*“ (1958)

„*Der Mann mit den Messern*“ (1959)

„*Die Waage der Baleks und andere Erzählungen*“ (1959)

„*Der Bahnhof von Zimperm*“ (1959)

Manche Texte erschienen auch Einzelausgaben:

„*Die schwarzen Schafe*“ (1951)

„*Nicht nur zur Weihnachtszeit*“ (1952)

„*Im Tal der donnernden Hufe*“ (1957)

Mit den gesellschaftlichen Wandlungen nach der Währungsreform und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland hatten sich auch Thematik und Stil der Kurzgeschichten Bölls gewandelt. Nach der erfolgreichen, öffentlich diskutierten Weihnachtssatire „*Nicht nur zur Weihnachtszeit*“ schrieb Böll eine Reihe weiterer Satiren, von denen die Funksatire „*Doktor Murkes gesammeltes Schweigen*“ und die Offizierssatire „*Hauptstädtisches Journal*“ besonders zu erwähnen sind. Mit diesen Satiren war Bölls Name stärker in die öffentliche Diskussion gerückt worden. Gegen Ende der fünfziger Jahren schränkt Böll das Schreiben von Kurzgeschichten ein, was er selbst bedauert, obwohl er sie auch noch 1961 für die für ihn „reizvollste Prosaform“ hielt und 1967 noch immer als die „schönste aller Prosaformen“ ansah, der er bis kurz vor seinem Tod verbunden blieb.

Die Geschichte „Über die Brücke“ hatte Heinrich Böll im Jahre 1947 geschrieben. Erste Veröffentlichung folgte später. Nach zahlreichen Ablehnungen und Terminverzögerungen gelang erst mit einer Sendung von Radio Frankfurt am 2. Januar 1950. Die Reaktionen waren unterschiedlich. Die Überetzung der Kurzgeschichte „Über die Brücke“ von Heinrich Böll wurde in der Zeitschrift „Weltliteratur“ („Jahon adabiyoti“) herausgegeben. Diese Kurzgeschichte wurde aus Deutsch ins Usbekisch wurde von Abror Kurbon übersetzt. Die Übersetzung ist inhaltlich wie originale Variante. Aber es gibt in der usbekischen Übersetzung einige Veränderungen. z.B Wir haben die Unterschied im Wortfolge der Aussagesatz, im Satzbau gesehen.

„*Die Geschichte, die ich Ihnen erzählen will, hat eigentlich gar keinen Inhalt, vielleicht ist es gar keine Geschichte, aber ich muss sie Ihnen erzählen.*“

Dieser Satz war in der deutschen Variante ein Satz, das ist Attributsatz. Dieser war in der deutschen Variante ein Satz. In der Übersetzung wurde dieser Satz zwei Sätze geteilt.

Die Übersetzung:

„*Sizga aytib bermoqchi bo'lgan hikoyam, aslida, hech qanday mazmunga ega emas. Ehtimol uni hikoya ham deb bo'lmas, shunday bo'lsa-da, uni sizlarga aytib berishni lozim topdim.*“

Zwei Sätze in der deutschen Variante hat der Übersetzer in der usbekischen Übersetzung als ein Satz übersetzt.

„Morgens ging ich gleich von zu Hause zum Bahnhof und fuhr mit dem Achtuhrzug nach Gründerheim. Die Fahrt dauerte dreiviertel Stunden.“

Die Übersetzung:

„Har doim ertalab uydan to'g'ri vokzalga kelaman, u yerdan soat sakkizdagi poezd bilan Gryunderhaymga yo'l olaman, poezd u yerga qirq besh daqiqada yetib boradi.“

Während sich die anderen Texte auf Teilnahme der Männer am Zweiten Weltkrieg beziehen, werden in dieser Erzählung Verhaltensmuster aus der Vor- und Nachkriegszeit konfrontiert. Diese Zeitabschnitte werden im Text nicht erwähnt, sondern durch Metaphern verschlüsselt. Die Brücke ist ein Symbol.

“Denn vor wenigen Tagen fuhren wir über jene Brücke, die einst stark und breit war, eisern wie die Brust Bismarcks auf zahlreichen Denkmälern, unerschütterlich wie die Dienstvorschriften; es war eine breite, viergleisige Brücke den Rhein, und auf viele schwere Strompfeiler gestützt (...)”¹³

Die Übersetzung:

„Gap shundaki, bir necha kun avval yuzlab haykallardan iborat Bismarkning ko'ksidek baquvvat va keng, xuddi harbiy intizom kabi mustahkam o'sha ko'prik orqali o'tib borar edik. Rayn daryosi ustidan o'tuvchi va ko'plab tosh ustunlardan iborat to'rt yo'lli bu ko'prik juda mahobatli edi.“

Die Brücke repräsentiert hier einen vergangenen Zeitraum, der durch die Hinweise auf die Richstradition und auf Militär charakterisiert wird. Zurückliegende Ereignisse in der Geschichte werden aus der Retrospektive geschildert. Sie wiederholen sich am Ende fast identisch und der Schilderung der Erzählgegenwart erst ihre Bedeutung geben.

¹³ Böll, Heinrich. *Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen*. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. München. 1967. S. 7

Der Erzähler beobachtet die Hausfrau und später die ihr in den Bewegungen fast völlig gleichende Tochter bei dem Putzen. Dieses Putzen stellt in der Geschichte eine Verhaltenskontinuität dar. Die Erzählung „Über die Brücke“ widmet sich dem Thema eines zwanghaft regelmäßig gestalteten Alltags, sowohl in der Nazizeit als auch nach dem Krieg. Das symbolisiert die mechanisch putzende Tochter, sie verkörpert die nach dem Krieg verbreitete Ignoranz von Deutschen gegenüber dem Erlebten.

„Immer sah ich die Frau: einen mageren Nacken, an dem ich die Mutter des Mädchens erkannte, und dieses Hin-und Herbewegen des Scheuerlappen, diese typische Bewegung beim Putzen.“¹⁴

Die Übersetzung:

“Har safar men bir xil manzarani ko'rardim: bo'yni ingichka ozg'in ayol – qizning onasi va uning qo'lidagi pol latta, odatdagi supur-sidir ko'z o'ngimdan „lip-lip“ o'tardi.”

Hier vergleichen wir die Übersetzung.

Immer sah ich die Frau:

In der Übersetzung:

Har safar men bir xil manzarani ko'rardim:

In deutschen Variante haben wir das Wort “Anblick” nicht gesehen. Dieses Wort muss man so übersetzen:

Har safar men ayolni ko'rardim:

Auch in dieser Erzählung ist das bei Böll verwendete Motiv des Zufahrens, es ist eine Metapher für Rast – und Heimatlosigkeit. Die Angst vor dem Verlust des Bodenkontakts des Erzählers bei der Brückenüberquerung steht in Kontrast zu der Stabilität und Ordnung des Hauses. Obwohl das Haus sauber ist, wirkt auf den Erzähler eher unfreundlich und ungastlich.

¹⁴ Böll, Heinrich. Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen. Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. München. 1967. S. 8

„ Das Haus sah gar nicht so aus, als ob viel dort schmutzig gemacht würde; auch nicht, als ob dort viele Gäste ein-und ausgingen. Es sah fast ungastlich aus, dieses Haus, obwohl es sauber war. Es war ein sauber und doch unfreundliches.“¹⁵

Die Übersetzung:

„ Diqqat bilan razm soladigan bo'lsak, ko'p mehmon kelib-ketadigan joy bo'lmagani bois bu uy hech ham iflos emasdi. Har holda bu yer zimiston va huvillagan makondek ko'rinsada, uy juda saranjom-sarishta, ammo qandaydir fayzsiz edi.“

Vergleichen wir die Übersetzung:

„Das Haus sah gar nicht so aus, als ob viel dort schmutzig gemacht würde; auch nicht, als ob dort viele Gäste ein-und ausgingen.“

In der Übersetzung:

„Diqqat bilan razm soladigan bo'lsak, ko'p mehmon kelib-ketadigan joy bo'lmagani bois bu uy hech ham iflos emasdi.“

Hier können wir in der usbekischen Variante den Satz „*Diqqat bilan razm soladigan bo'lsak*“, in der deutschen Variante nicht sehen.

Meiner Meinung nach muss man diesen Satz so übersetzen:

deutsch:

Das Haus sah gar nicht so aus, als ob viel dort schmutzig gemacht würde; auch nicht, als ob dort viele Gäste ein-und ausgingen.

usbekisch:

Ko'p mehmon kelib-ketadigan joy bo'lmagani bois bu uy hech ham iflos ko'rinmasdi.

Wir analysieren zweiten Satz.

deutsch:

Es sah fast ungastlich aus, dieses Haus, obwohl es sauber war. Es war ein sauber und doch unfreundliches.

¹⁵ Ebenda. S. 9.

usbekisch:

Har holda bu yer zimiston va huvillagan makondek ko'rinsada, uy juda saranjom-sarishta, ammo qandaydir fayzsiz edi.

Die Übersetzung dieses Satzes ist richtig aus dem grammatischen Formen. In der deutsche Variant gebraucht man „Obwohlsätze“ , in der Übersetzung wurde auch Konzessivsatz gebraucht. Aber hier können wir auch lexikalische Fehler sehen. Das Wort „ungastlich“ wurde hier „zimiston va huvillagan“ übersetzt. Das Wort „ungastlich“ wurde ins Usbekisch „mehmonnovozsiz“ übersetzt. Statt „zimiston va huvillagan“. Das Wort „unfreundliches “ wurde hier „fayzsiz“ übersetzt. Das Wort „unfreundliches “ wurde ins Usbekisch „nosamimiy “ übersetzt.

Die Kurzgeschichte „*Die Botschaft*“, die 1947 geschrieben wurde, galt lange Zeit als ältester publizierter Text Bölls, bis noch frühere entdeckt wurden. „Die Botschaft“ ist die Heimkehrgeschichte. Heinrich Böll hat sie im Frühjahr geschrieben. Die Erzählung wurde mit zwei weiteren Texten an die Zeitschrift „*Das Karussell*“ geschickt., wo sie im August 1947 erschien. Ein weiterer Druck erfolgte am 24. Oktober 1953 in der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung*. Sie galt lange Zeit als ältester publizierter Text von Heinrich Böll. Sie erzählt über die Überbringung einer Todesnachricht von dem Erzähler an die Frau eines verstorbenen Kriegskameraden. Die Erzählung „Botschaft“ wurde von Shaxnoza Kuvanova übersetzt und die Übersetzung dieser Erzählung wurde in der der Zeitung „*Kitob dunyosi*“ gedruckt. Während der Qualifikationsarbeit analysiere ich nicht nur Übersetzung sondern analysiere ich die Erzählung.

Als die Soldat diese schlimme Nachricht überbringt, bemerkt er, daß sie schon längst einen anderen Mann gefunden hat. Er versucht dies zu dies verstehen, wünscht ihr aber in diesemm Moment den Tod.

Es handelt sich um die Überbringung einer Todesnachricht von dem Erzähler an die Frau eines verstorbenen Kameraden.

„Da schluchzte sie plötzlich wild und schrecklich wie ein Tier. Die Linien ihres Gesichtes waren völlig verwischt, schneckenhaft weich und formlos, und helle,

kleine Tränen purzelten zwischen ihren kurzen, fleischigen Finger hervor. Sie rutschte auf das Sofa und stützte sich mit der Rechten auf den Tisch, während ihre Linke mit den ärmlichen Dingen spielte. Die Erinnerung schien sie wie mit tausend Schwertern zu durch schneiden. Da wußte ich, daß der Krieg niemals zu Ende sein würde, niemals, solange noch irgendwo eine Wunde blutet, die er geschlagen hat.“¹⁶

Die Übersetzung:

„Shunda u birdan titrab, o'ksib ho'ngrab yig'lab yubordi. Ma'yus,go'zal chehrasini yuvayotgan ko'z yoshlari oppoq, titrayotgan barmoqlari orasidan oqib tushardi. Chap qo'li bilan sho'rlikning narsalarini silab, o'ng qo'li bilan stolga tayanib divanga cho'kdi. Xotiralar uni o'z iskanjasiga olgandek ko'rinardi. Shunda men amin bo'ldimki, urush tugamas ekan, hech qachon hech qaerda, u yetkazgan jarohatlar bitmaydi.“

Die Übersetzerin gebraucht grammatische Formen richtig, aber während der Übersetzung veränderte lexikalische Formen, besonders die Bedeutung der Wörter.

deutsch:

Da schluchzte sie plötzlich wild und schrecklich wie ein Tier.

usbekisch:

Shunda u birdan titrab, o'ksib ho'ngrab yig'lab yubordi.

Hier das Wort „schluchzen“ wurde „*ho'ngrab yig'lab yubordi*“, aber das Wort „schluchzen“ wird „*xo'rsinmoq*“ übersetzt.

Noch weiter analysieren wir: Nächster Satz wurde als grammatische Form verändert.

deutsch:

Da wußte ich, daß der Krieg niemals zu Ende sein würde, niemals, solange noch irgendwo eine Wunde blutet, die er geschlagen hat.

usbekisch:

Xotiralar uni o'z iskanjasiga olgandek ko'rinardi. Shunda men amin bo'ldimki, urush tugamas ekan, hech qachon hech qaerda, u yetkazgan jarohatlar bitmaydi.“

¹⁶ Böll, Heinrich: Die Botschaft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, s. 90.

In der deutschen Varianten dieses Satzes war ein Satz. Das ist zusammengesetzter Satz. In der Übersetzung wurde diesen Satz in zwei Sätze geteilt.

Wir analysieren weiter die Erzählung:

Die Frau hatte schon anderen Mann. Das war wirklich eine Überraschung für den Soldaten.

„(...) dann setzte sie ganz leise hinzu: Verachten Sie mich nicht (...) und in diesem Augenblick wünschte ich wirklich, daß das Haus über ihr zusammenbrechen und sie begraben möchte.“¹⁷

Die Botschaft ist ein Andenken an alle Soldaten, die ihre Freundinnen, ihre Frauen im Krieg verloren haben und auch an die, die die schreckliche Nachricht über Tod seiner Kriegskameraden den wartenden Müttern oder Frauen überbringen sollten.

Bemerkenswert ist in dieser Erzählung auch der Eingangssatz. Er ist an einen nicht weiter genannten Adressaten gerichtet.

Kennen Sie jene Drecknester, wo man sich vergebens fragt, warum die Eisbahn dort eine Station eingerichtet hat; wo die Unendlichkeit über ein paar schmutzigen Häusern und einer halbverfallenen Fabrik erstarrt scheint; (...).¹⁸

Auch in einigen weiteren Geschichten aus dem Frühwerk wie „Über die Brücke“ stellt Heinrich Böll eine Beziehung zwischen Erzähler und Leser her. Keine ist jedoch so unvermittelt wie diese. Die Drastik des Wortes „Drecknester“ vorzeichnet, daß die Erzählung von einer realen Situation ausgeht.

Die Kurzgeschichte „Die Botschaft“ ist eine Doppelerzählung. Sie wird sowohl vom als auch durch den Erzähler erzählt. Er selbst hat seine Geschichte, trotzdem steht im Mittelpunkt der Erzählungen anderes Schicksal. Auch der Titel ist mehrdeutig. Vor allem ist diese Botschaft eine Nachricht vom Tode, zuerst einem Einzeltod, aber wahrscheinlich vom Tod überhaupt. Auch die Beschreibung des Dorfes macht auf den allgegenwärtigen Tod aufmerksam.

deutsch:

¹⁷ Dortselbst.

¹⁸ Ebenda. S. 87.

Ich ging auf die finstere Mauer zu, denn ich fürchtete mich, an einst dieser Totenhäuser zu klopfen. (...) dann begann ein flaches, grauschwarzes Feld mit einem kaum sichtbaren grünen Schimmer, das irgendwo mit dem grauen himmelhohen Horizont zusammenlief, und ich hatte das schreckliche Gefühl, am Ende der Welt wie vor einem unendlichen Abgrund zu stehen, (...)

usbekisch:

Men zil-zambil devor bo'ylab borarkanman, o'lik sukunat u cho'kkan uylarni taqillatishga qo'rqardim.(...)so'ngra yashillikning so'nggi shu'lasi miltillab turgan,qaysidir bir burchagida ufq cho'kib borayotgan tekis, qoramtir dala boshlanib ketgandi va men dunyoning so'nggi yeri – tubsiz jarlik oldida turgandek qo'rqinchli tuyg'uni his qildim, (...)

In diesem Satz wurde weder grammatische noch lexikalische Formen verändert.

In der Heimkehrliteratur ist das Thema der ehelichen Treu bzw. Untreue sehr wichtig. In dieser Geschichte eher Untreue. Vor dem Anklopfen hört der Soldat ein Frauenlachen und er weiß , daß sie nicht allein ist.

Wir analysieren weiter die Erzählung:

Als ich dann die Hand heben wollen, um zu klopfen, höre ich drinnen ein girrendes Frauenlachen; dieses rätselhafte Lachen, das ungreifbar ist und je nach unserer Stimmung uns erleichtert oder uns das Herz zuschnürt. Jedensfalls konnte so nur eine Frau lachen, die nicht allein war....(...)¹⁹

Der Soldat hat eine Vision, wie er sich die Frau vorstellt. Diese Vorstellung wird von der Welt verdrängt.

.... Und ich sah eine blonde, rosige Frau, die auf mich wirkte wie eins jener unbeschreiblichen Lichter, die die düsteren Bilder Rembrandts erhellen bis in den letzten Winkel. Golden-rötlich brannte sie wie ein Licht vor mir auf in dieser Ewigkeit von Grau und Schwarz. (...), aber als ich meine Soldatenmütze abgenommen und mit heiserer Stimme gesagt hatt: „'n Abend“, löste sich der Krampf des Schreckens aus diesem merkwürdig formlosen Gesicht, (...).²⁰

¹⁹ Böll, Heinrich: Die Botschaft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 89

²⁰ Böll, Heinrich: Die Botschaft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 89

Der neue Mann dieser Frau ist ein Schwarzmarkthändler, wie der Leser nach den im Text erwähnten sehr guten Zigaretten vermuten kann. Er wirkt hier sehr negativ, obwohl in anderen Texten von Heinrich Böll ein Schwarzmarkt positiv abgebildet ist.

Die Frau fühlt, daß sie schuldbewußt ist. Sie erwartet das Urteil des Richters. Der Richter kann der Erzähler oder selbst der Leser sein. Der Richter wird zum Gerichteten.

(...) : *„ich wußte es, ich wußte es, als ich ihn damals – es ist fast drei Jahre her – zum Bahnhof brachte“, und dann setzte sie ganz leise hinzu: „Verachten Sie mich nicht.“ Ich erschrak vor diesen Worten bis ins Herz – mein Gott, sah ich denn wie ein Richter aus?*²¹

Das Ende ist spiegelbildlich zur Beginn gebaut, der Weg zurück zum Bahnhof ist wieder durch die Todeslandschaft. In der Wartenhalle des Bahnhofs wird die reale Ebene wieder erreicht, hier ist der Hunger der Nachkriegsjahren zu spüren.

Am Ende ist auch wieder das Motiv der Eisenbahn. Das Symbol ird hier durch den Mann mit der roten Mütze und die Verspätung des Zugs verkörpert.

*Aber dann wurde die Tür jäh aufgerissen, und der Mann mit der roten Mütze, diensteifrigen Gesichts, schrie, als ober es in die Wartehalle eines großen Bahnhofs rufen müsse: „Personenzug nach Köln fünfundzwanzig Minuten Verspätung!“ Da war mir, als sei ich für mein ganzes Leben in Gefangenschaft geraten.*²²

Dieser Satz stellt eigentlich die Bedeutung der ganzen Erzählung dar. Es ist eigentlich Bölls Botschaft. Der Titel hat also programmatischen Charakter.

*Da wußte ich, daß der Krieg niemals zu Ende sein würde, niemals, solange noch irgendwo eine Wunde blutete, die er geschlagen hat.*²³

In der Schaffung von Heinrich Böll steht erste Stelle das Thema Kriegszeiten und Nachkriegazeiten.

²¹ Ebenda. S.90

²² Böll, Heinrich: Die Botschaft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 92

²³ Ebenda. S. 90

II. KAPITEL. DIE WERKE VON HEINRICH BÖLL MIT DER KRIEGSTHEMATIK

2.1. Kurzgeschichten aus der Nachkriegszeiten

Die Thematik des Krieges ist immer noch sehr aktuell, da es immer irgendwo in der Welt eine potentielle Gefahr der Entstehung des Kriegskonfliktes gibt und die Menschheit nie vergessen sollte, wieviel Leiden, Drangsale und Menschenopfer bisherige Kriege schon kosteten. Es ist klar, dass Bücher mit der Kriegsthematik in Nachkriegsdeutschland zuerst mit einer gewissen Verzögerung von drei bis vier Jahren erschienen. Keine Werke mit dieser Problematik gab es unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs. In den ersten Nachkriegsjahren waren es die Veröffentlichungen von wahnsinnig komplizierten Texten, was eigentlich einer der Gründe dafür sein könnte. Manche Autoren waren noch unter dem Druck der bitteren inneren Erlebnisse und deshalb nicht im Stande, etwas zu schreiben.

Erst ab den Jahren 1948-49 entstand eine zunehmende Zahl an Veröffentlichungen von den Werken mit der Kriegsthematik. Die entstandene Kriegsliteratur nach dem Zweiten Weltkrieg sollte aber nicht nur dazu dienen, die persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Krieg zu verarbeiten. Der Zweck dieser Literatur war, nachfolgenden Generationen die Wahrheit über die Wirklichkeit des Krieges zu vermitteln. Folglich waren dies auch Romane und Erzählungen, die den jüngsten Krieg thematisierten und zu denen auch die in dieser Arbeit behandelten Texte Heinrich Bölls gehören.²⁴

Heinrich Böll war selber Soldat und erlebte das Grauen des Zweiten Weltkriegs. Das beständige Erinnern an den Weltkrieg, den Böll also selbst als Soldat vom ersten bis zum letzten Tag miterlebt hatte, hat ihm den Titel eines Moralisten eingebracht. In der Literaturwissenschaft geht man davon aus, dass der Zweite Weltkrieg und Bölls Erfahrungen als Wehrmachtsoldat die mit am stärksten prägenden Ereignisse waren, welche gewissermaßen den Status einer

²⁴ Körtels, Sebastian. Krieg und Soldatenfiguren in der Nachkriegsprosa Heinrich Bölls. Verlag für akademische Texte. Trier.2006 s.8 ISBN 978-3-638-89758-7

Initialisierung zu seiner literarischen Aktivität einnehmen. Der Krieg und seine Auswirkungen auf und Gesellschaft haben einen besonders hohen Stellenwert im Werk Bölls. Alle gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland, auch solche, die noch nach Ende des Weltkriegs stattfanden, sieht Heinrich Böll noch durch ihn strukturiert und wesentlich bestimmt.²⁵

Heinrich Böll schrieb nicht nur von dem Krieg und der Kriegszeit, sondern er interessierte sich auch für die Begebenheiten der Nachkriegszeit. Es handelt sich vor allem um die Probleme der Heimkehrer, ihre Wiedereinfindung und die Berufs- und Arbeitswelt, in Ehe- und Partnerbeziehungen und die Erinnerungen an die Vorkriegszeit und Kriegserlebnisse bei Kindern und Erwachsenen.

Es gibt fast keine Unterschiede in der Form der Kriegserzählungen und der Form der Kurzgeschichten aus der Nachkriegszeit. Bei den Nachkriegsgeschichten Bölls gibt es Kurzgeschichten, die inhaltlich noch eng mit dem Kriegszeit verbunden sind (z. B. der Tod von Soldaten wird gemeldet, Leid und Erinnerungen andauern,...) und die, die etwas Neues ankünden (neue berufliche Möglichkeiten, neue Bindungen,...).

Ein ähnliches Motiv ist in der Geschichte „*Grün ist die Heide*“ zu finden. Hier aber verzichtet der Erzähler auf die Übermittlung der Todesbotschaft. In dem Haus des Toten begegnete er nämlich einem Liebespaar.

Die Kurzgeschichte „*Steh auf, steh doch auf*“ spricht von einer Nachwirkung der Trauer um einen Toten. Der Ich-erzähler auf dem Heimweg vom Grab der Geliebten sich so verfolgt fühlt, dass er der Toten folgt.

„*Steh auf*“, sagte ich leise, „*steh doch auf*“, und meine Tränen mischten sich mit dem Regen.... “

„(...) die Bindung war zerrissen, eine unsagbar köstliche Freiheit hinter mir, und vor meinen Augen eine helle Ebene, auf der nun sie stand, sie, die dort hinten in dem kümmerlichen Grab unter schmutzigen Blumen gelegen hatte,

²⁵ Körtels, Sebastian. Krieg und Soldatenfiguren in der Nachkriegsprosa Heinrich Bölls. Verlag für akademische Texte. Trier.2006 s.5 ISBN 978-3-638-89758-7

und nun war sie es, die mit lächelndem Gesicht zu mir sagte: „Steh auf, steh doch ...“, aber ich war schon aufgestanden und ihr entgegengegangen...“

Von Bölls Kurzgeschichten sind am meisten die Heimkehrererzählungen bekannt geblieben, in denen die beruflichen Neuanfänge der einstigen Soldaten geschildert werden.

Die Geschichte „*Der Mann mit den Messern*“ erzählt, wie sich einstiger Oberleutnant als Messerwerfer durchs Leben schlägt und sogar den Erzähler zum Mitmachen überredet. Er wurde Mensch, auf den man mit Messern wirft.

*„Ich aber begriff erst eine Stunde später, daß ich nun einen richtigen Beruf hatte, einen Beruf, wo ich mich nur hinzustellen brauchte und ein bißchen zu träumen.“*²⁶

Zu den eindrucksvollsten Kurzgeschichten aus der Nachkriegszeit gehört „*Lohengrins Tod*“. Hier wurden die letzten Stunden eines beim Kohlenklauen schwer verletzten Jungen – Lohengrin Becker - beschreiben. Er sorgt sich noch im Sterben um seine jüngeren Geschwister.

*„Aber als sie alle raus waren, ließ er die Tränen einfach laufen. Er weinte nicht aus Schmerz, er weinte vor Glück. Und doch auch aus Schmerz und Angst. Nur wenn er an die Kleinen dachte, weinte er aus Schmerz, und er versuchte, nicht an sie zu denken(...)“*²⁷

In der Kurzgeschichte „*Mein teures Bein*“ schildert ein Beinamputierter, der ein Arbeitsangebot als Schuhhitzer abgelehnt hat, einem Beamten, was sein Bein wert war und dass er statt dieser Arbeit eine erhöhte Rente bekommen soll. Es ist ein Gespräch, das die Situation eines Beinamputierten gegenüber bürokratischen Verwaltungen spiegelt.

„(...) Erst waren wir zwei, aber den haben sie totgeschossen, der kostet nichts mehr...Der war also furchtbar billig(...). Das war einmal ein braver Soldat, der hat sich wenigstens richtig totschießen lassen...“

²⁶ Böll, Heinrich: Der Mann mit den Messern. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 34.

²⁷ Böll, Heinrich: Lohengrins Tod. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 161.

„Sie sind doch verrückt“, sagte der Mann. „Nein erwiderte ich, „ich bin nicht verrückt. Leider bin ich von Herzen ebenso gesund wie im Kopf, und es ist schade, daß ich nicht auch zwei Minuten, bevor das mit dem Bein kam, totgeschossen wurde. Wir hätten viel Geld gespart.“²⁸

Der Schwarzmarkt war eine Möglichkeit für die heimkehrenden Soldaten zu überleben. Über einen solchen Händler erzählt die Geschichte *„Kumpel mit dem langen Haar.“* Dieser Händler begegnet auf der Flucht ein Mädchen, das ihn fesselte. Er verfolgt sie und findet in ihr eine Lebensgefährtin.

„Seitdem sind wir zusammen – in dieser Zeit.“²⁹

Diese Geschichte spricht davon, dass auch *„in dieser Zeit“* für die Leute sehr wichtig war, jemanden neben sich zu haben. *„Geschäft ist Geschäft“* ist eine melancholische Erzählung eines Heimkehrers, der die Umstellung seines einstigen Schwarzhändlers auf eine geschäftliche Sachlichkeit bedauert. Er beschreibt die Veränderungen in der Handlung des Schwarzhändlers und denkt über sein Leben nach.

„Das Furchtbare ist, daß ich keinen Beruf habe. Man muß ja jetzt einen Beruf haben. Sie sagen es. Damals sagten sie alle, es wäre nötig, wir brauchen nur Soldaten. Jetzt sagen sie, daß man einen Beruf haben muß. Ganz plötzlich... Damals hätte ich gern einen Beruf gehabt, ich hatte große Lust, Kaufmann zu werden. Aber damals – wozu davon reden.“

„(...) aber ich muß sagen, daß er mir früher besser gefallen hat, wo er nicht jemand wegschicken brauchte, dem fünf Pfennig fehlten. Aber jetzt hat er ja ein richtiges Geschäft, und Geschäft ist Geschäft.“³⁰

Die Kurzgeschichte *„Am Ufer“* erzählt von einem Jungen, der die Lebensmittelkarten der Familie verloren hat. Er will sich aus Verzweiflung ertränken, aber wird von einem amerikanischen Soldaten versorgt.

²⁸ Böll, Heinrich: Mein teures Bein. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 153.

²⁹ Böll, Heinrich: Kumpel mit dem langen Haar. In: Erzählungen (ausgewählt von Walter Hinck). S. 195.

³⁰ Böll, Heinrich: Geschäft ist Geschäft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 172 – 174.

Heinrich Bölls Kurzgeschichte „Abschied“ gehört zu der Nachkriegszeiten. Die Erzählung „Abschied“ wurde ins Usbekisch von Shaxnoza Kuvanova übersetzt. Die Übersetzung dieser Erzählung wurde in der Zeitung „Kitob dunyosi“ herausgegeben. Die Kurzgeschichte „Abschied“ ist ein Werk voll fragieler Persönlichkeiten, deren Schönheit nicht aus Elementen typischer Ästhetik entsteht. Da sind keine perfekten Proportionen, keine Symmetrie. Fragen stellen sich, wer ist dies dort? Was hat sich verändert in der Wahrnehmung? Wer sieht sie so? Welch eine spezielle aszination muss man doch empfinden um jemanden so unkonventionell darzustellen und doch so schön. Der Kubismus löst die ursprüngliche Formensprache auf , um sie in kubischer Art und Weise neu zusammenzusetzen. Aus bekannten Elementen, aus alten Formen entsteht so ein neuer Eindruck , bekannt zwar, aber trotzdem eine andere Botschaft vermittelnd. Es ist auch die Idee wie ich jemanden wahrnehme. Was ich in meinem Kopf zeichne. Es geht hier um Kontraste. Wie sich diese Ansicht verändert. Wir analysieren nicht nur die Übersetzung sondern auch die Erzählung.

deutsch:

„Charlotte stand am Fenster des langen Flurs, und sie wurde dauernd von hinten gestoßen und beiseite gedrängt, und es wurde viel über sie geflucht, aber wir konnten uns doch diese letzten Minuten, diese kostbarsten letzten gemeinsamen unseres Lebens, nicht durch Winkzeichen aus einem überfüllten Abteil heraus verständigen...“

usbekisch:

„Sharlotta uni rosa koyishllariga qaramay odamlar bilan liq to'la kupening dahlizida, uzun yo'lakning darchasi yonida tiqilinchda turtinib –surtinib turar, nimadir demoqchi bo'lar, ammo jur'at eta olmasdi. Hayotimizning so'nggi qadrli lahzalaridayam qanchalik imo ishora qilmay har doimgidek bir-birimizni tushunmasdik...“

In der Übersetzung wurde lexikalische Form nicht verändert, aber grammatische Form wurde verändert. In der deutschen Variante ist dieser Satz nur ein Satz, aber in der Übersetzung wurde in zwei Sätze geteilt.

Noch analysieren wir weiter die Erzählung „Abschied“.

Als Maler halte ich meine Eindrücke auf Bildern fest, als Schriftsteller auf Papier. In diesem Verhalten spricht der Drang den Moment nicht flüchten zu lassen, sondern ihn fest zu halten, erst nur skizzenartig dann immer weiter, bis er fast realistisch neu entsteht. So fragil wie die Damen in Picassos Gemälden sind auch die Erinnerung selbst. Wenn wir sie nicht festhalten, werden sie sich verflüchtigen und wir werden uns an sie nur noch im Lichte unserer neuen Empfindungen erinnern, oder sie werden nur noch ein blasses Abbild ihrer ehemaligen Schönheit.

deutsch:

„Sie sah absolut nicht nach Rubens aus, sie sah eher nach Picasso aus, und ich fragte mich dauernd, warum er sie bloß geheiratet haben mochte, sie war nicht einmal hübsch, und ich liebte sie.“

usbekisch:

„Sharlotta Rubensning nafis xonimlariga emas, Pikasso suratlaridagi durkun ayollarga o'xshardi. O'sha erkak nima uchun unga uylanmoqchi bo'layotgani haqida tinimsiz o'ylardim. Shu uyning o'ziyoq yuragimning bir parchasini sug'urib olgandek bo'lardi. Axir u bir paytlardagi kabi huriliqo emasdi, lekin men uni sevardim.“

In der Übersetzung dieses Satzes wurde nicht nur grammatische Formen, sondern auch lexikische Formen verändert.

Deutsche Variante ist nur ein Satz. Das ist Satzreihe. In der usbekische Variante wurde dieser Satz in vier Sätzen geteilt. In der Usbekische Variante ist ein Satz überflüssig:

„Shu uyning o'ziyoq yuragimning bir parchasini sug'urib olgandek bo'lardi.“

Aber wir haben in der deutschen Varianten diesen Satz nicht gesehen.

Manchmal lassen wir diese Erinnerungen aber auch absichtlich gehen. Weil wir uns verändert haben. Weil die Welt sich verändert hat. Heinrich Böll schreibt in „Abschied“ über das Gehenlassen, über das Zurücklassen einer Vision, einfach weil die Unsicherheit zu groß ist, die Umstände zu schwierig. Die Handlung dieser Kurzgeschichte spielt sich auf einem Bahnsteig ab, auf diesem steht ein Mann, der

mit einer Frau in einem Zug spricht. Es wird deutlich, daß sie sich schon länger kennen und sie unterhalten sich darüber, daß die Frau nach Schweden reisen wird, um dort mit ihrem Lebenspartner zu wohnen. Die Unterhaltung zeigt auf, daß die beiden sich lieben, dies jedoch nicht äußern können, was auch dadurch deutlich wird, daß der Mann auf der Bildebene mit seinem Bein spricht. Letztendlich verabschieden sie sich und der Zug fährt ab. Thematisch bewegt sich der Text also im Bereich der unerfüllten Liebe, die mit der Abschiedsthematik verbunden wird und insgesamt im Kontext der Nachkriegszeit in Deutschland steht. Diese Einordnung in die Literatur nach 1945 wird an Anhaltspunkten im Text deutlich, wie z.B. der genannten Kriegsgefangenschaft. Außerdem sind sowohl die Beinverletzung als auch die gesamte Abschiedsthematik Anhaltspunkte für einen Text dieser Zeit, zumal der einfach der einfach parataktische Satzbau und die stilmittelarme Sprache auf einen Nachkriegstext hinweisen. Mit einem für die Kurzgeschichte typischen unvermittelten Einstieg setzt die Geschichte auf dem Bahnsteig ein und gliedern sich dann in etwa drei größere Abschnitte. In ersten Teil etwa von Zeile 1 bis 39, wird zunächst die Einführung in die Szene statt, die Protagonisten führen ein Gespräch über ihre gemeinsame Vergangenheit. Im zweiten Abschnitt, etwa Abschnitt, etwa von Zeile 40 bis 61 wird das Gespräch dann auf die Kriegsthematik und die Zukunft gelenkt, bzw. die Pläne der Protagonisten. Im letzten Abschnitt von Zeile 62 bis 102 findet zwar noch einmal ein Gespräch über die zukünftigen Pläne statt, jedoch ist dieses jetzt eher vor dem Hintergrund der wechselseitigen Gefühle zu sehen, die vor allem durch die Ich-Erzähler Perspektive aus Sicht des Mannes deutlich werden. Da es sich weitestgehend , um einen Dialog handelt ist von einer Zeitdeckung ausgehen, jedoch ist in den Phasen der Beschreibung durch den Ich-Erzähler eher eine Zeitstreckung zu erkennen. Wir waren in jeder grässlicher Stimmung, wo man schon lange Abschied genommen hat, sich aber noch nicht zu trennen vermag, (Z.1-3). Abschied. Der Ich-Erzähler setzt unvermittelt damit ein, daß er die emotionale Situation zwischen den Protagonisten beschreibt. Der Abschied liegt lange zurück, die Entfernung der Personen voneinander ist nicht erst seit dieser ultimativen Situation gewachsen.

Die Überschrift sagt schon aus, was für eine Situation zu erwarten ist, aber erst diese erste Aussage zeigt deutlich auf, daß es hier nicht nur um das Sichtbare geht. Vielmehr ist all das interessant, was die Emotionen indirekt ausdrücken. Der Ich-Erzähler sagt aus, wie unwohl er sich in dieser Situation fühlt, wie sehr sie ihn belastet, denn die Bahnhofshalle war schmutzig und zugig, die Situation ist kompliziert, sie ist von verschiedensten Gefühlen geprägt und so wird aus einer Alltagssituation ein bezeichnendes, einschneidendes Erlebnis. Die alltäglichen Umstände stellen sich bereits zwischen Charlotte und den nicht namentlich genannten Erzähler „aber wir konnten uns doch diese letzten Minuten, diese kostbarsten letzten gemeinsamen unseres Lebens nicht so trivial nehmen lassen? Denn die Wertschätzung dieses Momentes ist allgegenwärtig, trotz des zunächst normalen Charakters wird dieser Moment zu einem wichtigen Ereignis, das kündigt die Einstellung des Erzählers an, wenn er die adversative Konjunktion benutzt um sich dann noch einmal fast rhetorisch rückt zu versichern, dass er mit seiner Empfindung richtig liegt. Nett, schon dreimal wiederholt und dann noch einmal als wieder holende Correctio wirklich nett gebraucht. 30 Jahre sind beide alt. So alt wie die russische Revolution, ein Vergleich, die plötzliche Veränderung. So alt wie der Dreck und der Hunger, negativ belastet jedoch. Sie sind es 30 Jahre die diese Menschen schon leben und doch sind diese Jahre letztendlich doch fast nur vom Krieg geprägt.

deutsch:

„Ja, ja, wir sind jetzt dreißig, immerhin...kein Grund...“

„Hör auf, ich bitte dich. Ja, wir sind jetzt dreißig. So alt wie die russische Revolution...“

„So alt wie der Dreck und der Hunger...“

„So alt...so alt wie der Krieg...“

„Ein bißchen jünger...“

usbekisch:

— Ha, chindanam o'ttizdamiz. Urush yillarida....

— Tartibsizligu och-nahorlik yillari...

— *O'shanda ona suti og'zidan ketmagan go'dak bo'lganmiz.*

Analysieren wir diese Sätze:

„Hör auf, ich bitte dich. Ja, wir sind jetzt dreißig. So alt wie die russische Revolution...“

In der usbekischen Variante wurde dieser Satz nicht übersetzt. Statt diese beide Sätze *„So alt...so alt wie der Krieg...“* *„Ein bißchen jünger...“* wurde nur ein Satz übersetzt *„O'shanda ona suti og'zidan ketmagan go'dak bo'lganmiz“*. Das ist phraseologische Redewendung.

Auch dieser Abschied wäre nicht ohne die Zerstörung gekommen, wir sind furchtbar jung. Und doch sind sie schon so alt und trotzdem ist schon so viel verloren. Furchtbar jung? Denn dies ist die verlorene Generation, furchtbar zu ihr gehören, furchtbar so sehr vorbestimmt zu sein. Verlorene Kommunikation, verlorene Chancen, Nein, es war mein Bein. Typisch für diesen Text wird das gemeinte wieder nur angedeutet, es wird gesagt, der Erzähler spricht mit seinem Bein, er muß die Dinge sagen, aber er kann sie nicht gegenüber Charlotte direkt äußern. Es spricht auch der Wunsch sie müsse es doch hören. Sie müsse hören, dass er etwas sagt, auch wenn es angeblich nur an das Bein gerichtet ist. Sie hört es. Sie fragt nach. Aber Sie tut es wieder nur vage, indirekt, missverständlich, auf der Bildebene ist diese Verletzung nur physisch. “

In der Kurzgeschichte *„Abschied“* erzählt der Erzähler über die Trennung von seiner Geliebten, die nach Schweden reist, um dort einen anderen zu heiraten.

deutsch:

„...und ich wollte ihr eigentlich sagen, daß ich sie liebte, aber ich kam nicht dazu, schon seit fünfzehn Jahren...“³¹

usbekisch:

„...aslida unga sevishimni aytmogchi edim, lekin buni o'n besh yildan buyon ayta olmayman.“

Die Übersetzung dieses Satzes ist richtig.

³¹ Böll, Heinrich: Abschied. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, S. 84.

2.2. Ironische und satirische Erzählungen Heinrich Bölls

Die letzte Gruppe der Kurzgeschichten und kürzeren Erzählungen von Heinrich Böll bilden die ironischen und satirischen Erzählungen. Heinrich Böll hat nicht nur in seinen Romanen sondern auch in seinen Kurzgeschichten Mittel der satirischen Darstellungsweise verwendet. Sie unterscheiden sich von der Gesellschaftskritik der realistischen Erzählungen und Erzählpartien vor allem durch die darstellerischen Mittel der Handlungswiederholung, -dehnung, -überhebung sowie die sprachlichen Mittel der Ironie, des Spottes und der Übertreibung. Manche von diesen Satiren haben inzwischen das literarische Ansehen des Autors entscheidend gefördert.

Diese Kurzgeschichten von Heinrich Böll sind nicht auf Kriegsgeschehnisse bezogen und werden erst ab 1950 von ihm publiziert. Sie lassen sich inhaltlich-thematisch in Gruppen zusammenfassen.

Die „Berufssatiren“ bilden die größte Gruppe, in denen es um Übertreibungen und Bloßstellungen bestimmter Tätigkeiten und ihrer gesellschaftlichen Hintergründe geht, meistens in der Form ungewöhnlicher Erweiterungen dieser Tätigkeiten, die Böll als mathematische Konstruktionen von Satiren bezeichnet hat.

Zu den frühesten Berufssatiren gehört *„Der Zwerg und die Puppe“*, insofern hier die Tätigkeit des Interviewer ironisiert wird, wenn z.B. der Erzähler irrtümlich von einer Kollegin interviewt wird. Der Texttitel bezieht sich allerdings auf den beobachteten Wechsel der Bewohner eines Hauses und auf die Requisiten im Fenster ihrer Wohnung.

In der Satire *„Der Lacher“* stellt sich ein hauptberuflicher Lacher vor. Er beginnt seine „Bekanntnis“, wie er es selbst nennt, mit einer Entschuldigung seiner ungewöhnlichen Tätigkeit. Weil er von Natur aus ein „todernster Mensch“ ist, entspricht sein allabendlicher Rückzug in die stille Häuslichkeit seinem eigentlichen Wesen. Der Widerspruch in seiner Existenz kommt am Schluss der

Erzählung pointiert zum Ausdruck: „*So lache ich auf vielfältige Weise, aber mein eingenes Lachen kenne ich nicht.*“³²

Das falsche, das uneigentliche, das fremdbestimmte Lachen ist Gleichnis für ein verfälschtes Leben des Menschen, ja einen falschen Lebensentwurf schlechthin.

In der Satire „*Bekenntnis eines Hundefängers*“ wird ein städtischer Hundekontrolleur wegen der Nichtanmeldung seines eigenen Hundes in Gewissensnöte gebracht.

Die Geschichte „*Meines Bruders Bein*“ berichtet vom bedrohten Einkommen des Erzählers als Masseur und Koch seines Bruders, eines nicht sonderlich intelligenten Fußballstars und kann auch zu den Berufssatire gezählt werden.

„*Im Lande der Rujuks*“ ist die Satire, die man auch als Wissenschaftssatire bezeichnen kann. Hier wird von der Erforschung einer aussterbenden Sprache und ihren Sprechern berichtet.

Zu den Berufs- und Wissenschaftssatire kann auch „*Keine Träne und Schmeck*“ gezählt werden. Hier gibt ein selbstfälliger Soziologieprofessor die Forschungsergebnisse seines Assistenten als eigene aus.

„*Es wird etwas geschehen*“ greift das Motto eines besonders aktiven Chefs und der Sekretärin einer Firma auf, in die der Erzähler als weiterer Aktivist eintritt. Nach dem plötzlichen Herztod des Chefs findet der Erzähler eine neue Beschäftigung als Berufstrauernder bei einem Beerdigungsinstitut.

Auch Bölls früh verfaßte, doch spät publizierte Kurzgeschichte „*An der Grenze*“, in der die schnelle Karriere eines Abiturienten geschildert wird, der gegen den Willen der Familie nicht studiert, sondern Zollbeamter wird und zugleich Fachbücher schreibt, ließe sich als Berufssatire auf einen bestimmten Beamtentyp auffassen.

Es gibt die Texte, die mit den Berufssatiren vergleichbar sind und die bestimmte Erscheinungen aus dem Wirtschaftsleben kritisieren. Zu diesen Satiren gehört „*Der Bahnhof von Zimpren*“. Es ist eine solche Satire auf rein

³² Sowinski, B., Meuer, R.: Heinrich Böll. Satirische Erzählungen. München 1986, S. 32.

wirtschaftliches Konjunkturdenken. Hier geht es um einen Bahnhof, der während eines kurzen Erdölbooms für hunderttausend Menschen gebaut wurde, jedoch verödete, als die Menschen wieder wegzogen, und nun zum Ziel von Strafversetzungen wurde.

Die satirische Kurzgeschichte „*Ich bin kein Kommunist*“ ist der Gegensatz von Konsumwerbung und Armut und Wohnungsnot. Diese Satire enthält mehrere Parallelen zum Roman „*Und sagte kein einziges Wort*“. Da die Frau des Erzählers in Ermangelung einer Leiter verunglückt ist, eine Fehlgeburt hatt und nun schon wieder schwanger ist, könnte er schon zum Kommunisten werden.

„*Mein Onkel Fred*“ ist die Geschichte eines Heimkehreres, der zunächst monatelang nichts tut, dann plötzlich einen Blumenhandel beginnt, der sich ständig vergrößert, so dass der Neffe schliesslich Volkswirtschaft studieren kann.

Andere satirische Texte zeigen den Gegensatz von Schein und Sein. In der Satire „*Die unsterbliche Theodora*“ wird verdeutlicht, dass die Muse des frühgestorbenen und nun gefeierten Lyrikers Bodo Bengelmann niemand anders als die Schuhverkäuferin Käthe Barutzki war, der er aus Schüchternheit nie seine Liebe gestanden hatte.

In „*Hier ist Tibten*“ wird das Bekenntnis eines Bahnhofsansagers erzählt, der die Reisenden auf die touristische Attraktion der Kleinstadt Tibten, das Grab eines spätrömischen Jünglings, aufmerksam macht. Weil er sich seiner Autonomie innerhalb des Touristenrummels um das Graben des Tiburtius versichern wollte, hat er die Grabbeigaben, kleine Spielzeugfiguren, gestohlen und durch Werbegeschenke einer Margarinefirma ersetzt. Der Betrug bleibt unbemerkt, weil sich Ersatz und Originale nicht unterscheiden.

Die Erzählung lebt von dem fiktiven Versuch des Ich-Erzählers, seine eigene fragwürdige Existenz zu rechtfertigen, das Unbedeutende der Vorgänge um das Tiburtiusgrab existentiell bedeutungsvoll zu machen, ja zum Paradigma schlechthin, an dem man „die Weisheit dieser Welt studieren“ könnte.

In der Satire „*In guter Hut*“ ist die Geschichte geschildert, in der der Erzähler seinen Hut gegen Brote vertauschte und deshalb erkrankte.

„*Nicht nur zur Weihnachtszeit*“ ist die Erzählung, mit der ein neuer Abschnitt in Bölls literarischem Schaffen begann. Hier äusserte er sich erstmal in einer grösseren literarischen Form kritisch zur westdeutschen Nachkriegsgesellschaft. Diese Weihnachtssatire bildete gleichzeitig, die später einer ganzen Sammlung von Satiren den Titel gab, den Auftakt für die zahlreichen satirischen Erzählungen der fünfziger Jahre und die Vorstufe für die satirischen Grossformen späterer Jahrzehnte.

Wie die meisten Erzählungen von Heinrich Böll ist die Weihnachtssatire in der Ich-Form geschrieben. Sie vermittelt so den Erzählinhalt in einer subjektiven Sicht als scheinbar individuell Erlebtes oder Erfahrenes, entbehrt jedoch der Wissensfülle und Objektivität Erzählens. Andererseits wirkt die Ich-Erzählung glaubwürdiger und unmittelbarer, sofern der Erzähler selbst glaubwürdig erscheint.

Der Erzähler berichtet zu verschiedenen Zeitpunkten über das Geschehen in der Familie seines Onkels, wobei jeder Erzähleinsatz und jede grössere Geschehenswendung ein eigenes Kapitel füllen.

Die Gegenwartsschilderungen der Erzähleinsätze, die an der Präsensform erkennbar sind, werden abgelöst durch längere oder kürzere Rückblicke über die Ursachen, Entwicklungen und Einzelheiten der jeweils gegenwärtigen Situation.

Die ganze Erzählung wird im parodistischen Rückgriff auf eine „heilige“ oder magische Symbolzahl in zwölf Kapitel gegliedert. Und der Erzählkern bildet die Erkrankung der Tante Milla: Tante Milla pflegte prachtvolle Weihnachtsfeste zu feiern. Besonders der unter ihrer Anleitung von der ganzen Familie hergerichtete Christbaum war immer ein wahres Wunderwerk. Eines Tages begann Tante Milla beim Abräumen des Baumschmucks plötzlich zu schreien an und wollte sich nicht mehr beruhigen. Keiner der herbeigerufenen Ärzte und psychiatrischen Kapazitäten konnte die Ursache des heftigen Leidens ergründen oder Abhilfe schaffen. Tante Milla schrie ohne Unterlass, bis schliesslich Onkel Franz die Idee kam, einen neuen Christbaum aufzustellen, ihn der Familientradition gemäß schmücken zu lassen und eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Seitdem feiert die

bedauernswerte Familie Abend für Abend Weihnachten, eine Übung, die im Verlauf von wenigen Monaten die solide, respektable Familie völlig demoralisiert. Die erste grössere Satire von Heinrich Böll überrascht und belustigt zunächst durch den grotesken dichterischen Einfall, die jährlich einmal wiederkehrende Weihnachtsfeier zum täglichen Geschehen zu machen und damit das Wesen eines Festes als eines hervorgehobenen Tages umzukehren zum „Alltag“.

Die Weihnachtsfeier, die Böll hier beschreibt, ist in der Tat eine stark veräußerlichte Festfeier, in der allenfalls das Zusammenfinden der Familie noch einen gewissen ethischen Kern bildet. Nicht nur zur Weinachten wurde nach ihrem Erscheinen mehrhaft in anderen Medien publiziert: als Hörfunksendung im Jahre 1952 und dann genau 18 Jahre später als Fernsehfilm. Mit Nicht nur zur Weihnachtszeit hat Heinrich Böll zum ersten Mal ein Originaldrehbuch für das Fernsehen geschrieben. Böll lässt es bei der Schilderung dieses permanenten Christfestes an Einfälle nicht fehlen. Damit attackierte er die verkitschte, sinnentleerte und dem Äußerlichen verhaftete Weihnachtsfeier sowie die seelen- und geistlose Automatisierung und Schematisierung gesellschaftliche Rituale. Von der literarischen Kritik erfuhr die Erzählung sehr viel Aufmerksamkeit.

„Wanderer, kommst du nach Spa...“

In seiner bekanntesten und am häufigsten interpretierten Kriegsgeschichte erzählt Heinrich Böll von einem schwer verwundeten, jungen Soldaten, der sich in der Schule befindet. In der Schule, die er vor etwa 3 Monate verlassen hat: in dem humanistischen Gymnasium „Friedrich der Grosse“. In der Schule, die er acht Jahre lang besucht hat und die nun als Notlazarett dient. Vorbei an Büsten und Bildern von antiken Geistesgrössen, deutschen Herrschern usw. wird er in den Zeichensaal getragen, der als Operationssaal fungiert. Erst jetzt merkt er, dass ihm beide Arme und sein rechtes Bein fehlen. Der Arzt gibt ihm eine Spritze, um ihn zu operieren. Dann erkkennt der Soldat seine eigene Handschrift an der Tafel: „Wanderer, kommst du nach Spa...“, steht da. Es war eine Schreibübung. Er bemerkt unter den Helfern Herrn Birgeler, der früher als Hausmeister die Schulmilch verkaufte.

Am Schluss bittet der Schwerverwundete, der vielleicht in den nächsten Minuten sterben wird, Birgeler um Milch.

In der aus der Ich-Perspektive erzählten Geschichte wird gezeigt, wie das zur Zeit des Nationalsozialismus übliche Bildungssystem als Vorbereitung für den Helden Tod dienen konnte.

Wenn der Soldat an den Gemälden im Schulhaus vorbeigetragen wird, ist das wie die Promenade durch eine Ausstellung, nur dass hier der Betrachtende nicht ein normaler Geist ist, sondern ein Sterbender, der getragen wird. Humanistische Bildung und Nazi-Ideologie wurden in der Schule parallel vermittelt. So wurde das Zitat von dem Spartaner Leonidas („Wanderer, kommst du nach Sparta, so sage, du habest uns liegen gesehen, wie das Gesetz es befahl.“) für Schreibübung verwendet.

Leonidas war ein Spartaner König von 489 vor Christus. Mit eine Truppe von etwa 300 Männern verteidigte er einen strategischen Bergpass – Thermopyl – gegen die anrückenden Perser, die Übermacht hatten. Die Perser gewannen und Leonidas verstarb.³³

So ist das Zitat ein Verweis auf die Helden-Ideologie des Nationalsozialismus. Doch das Zitat ist verstümmelt, wie der junge Soldat, den die Folgen dieser Ideologie das Leben kosten. Kurz nach dem der Soldat seine Handschrift erkannte, wurde ihm klar, wie stark er selbst verwundet ist. Es scheint, dass erst seine Handschrift ihm die Realität zur Kenntnis bringt. Erst dann konnte er sicher sein. Das Verlangen nach Milch ist der Wunsch, in die Kindheit zurückzukehren.

Durch die Ich-Form wirkt die Geschichte sehr real und glaubwürdig. Ohne Einleitung wird der Leser direkt in die gedrückte Atmosphäre des Geschehens hineinversetzt. Auch in der weiteren Erzählung erfährt man sehr wenig über die Vorgeschichte.

Im grossen und ganzen geht es um die Gedanken des jungen Mannes, um die genaue Beobachtung des Umfeldes und den verzweifelte Versuch

³³ Ottova všeobecná encyklopedie A – L. Praha 2003, str. 699.

herauszubekommen wo genau er sich befindet. Ausser dem Erzähler kommen in dieser Geschichte andere Verletzte, ein Arzt, der die Verwundeten versorgt, und ein Feuerwehrmann vor, den der Soldat ganz zum Schluss als den Hausmeister der Schule wiedererkennt. Eine Schlüsselstelle finden wir fast am Ende der Erzählung, als der Mann seine eigene Handschrift an einem verstümmelten Spruch an der Tafel wiedererkennt und gleichzeitig mit Entsetzen seinen verstümmelten Körper wahrnimmt. Das Ende der Geschichte ist offen. Meiner Meinung nach wollte Heinrich Böll die Ironie zeigen, dass der Soldat an einen Ort eingebracht wird, an dem er acht Jahre verbracht hat. Und wo er sich auf sein Leben vorbereitet hat. Und genau an diesem Ort wenig später wird sein Leben möglicherweise beendet. Hier wird deutlich, wie sinnlos es für den jungen Mann war, fast sein halbes Leben zu lernen und dann im Krieg zu fallen.

„Da stand er noch, der Spruch, den wir damals hatten schreiben müssen, in diesem verzweifelten Leben, das erst drei Monate zurück lag: Wanderer, kommst du nach Spa...“³⁴

Diese ironische Erzählung wird nicht Usbekisch übersetzt.

2.3. Moralische und ironische Erzählungen von Heinrich Böll in der usbekischen Sprache

In den meisten Erzähltexten von Heinrich Böll findet sich ein eigener moralischer und religiöser Standpunkt, der nicht in allem identisch ist mit der konventionellen bürgerlichen oder kirchlichen Moral oder Religiösität. Neben seinen Kriegs- und Nachkriegsgeschichten existiert eine Gruppe von Kurzgeschichten, die unabhängig von diesen zeitlichen Fixierungen sich vorwiegend auf die Darstellung bestimmter religiöser oder moralischer Vorgänge und Haltungen konzentriert.

Es handelt sich um Texte der religiös-moralischen Reaktivierung oder der Korrumpierung des Gewissens, symbolische Vorgang- und

³⁴ Böll, Heinrich: *Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen*. München 1997, s. 55.

Zustandsbeschreibungen, eine legendenartige Erzählung, Texte zur Säkularisierung von Festtagen, verschiedene moralische Aspekte in Liebesbeziehungen und eine sozialkritische Erzählung.³⁵

Die Geschichte „*Kerzen für Maria*“ wurde 1950 geschrieben. Hier wirkt das Beispiel eines jungen Liebespaares auf den Erzähler, einen erfolglosen Kerzenhersteller, anregend, zur Beichte zu gehen und alle seine Musterkerzen vor der Madonna anzuzünden.

„(...) bis der ganze Tisch mit unruhigen flackernden Lichtern bedeckt war und mein Koffer leer (...). Und nun erst, als ich langsam zum Bahnhof ging, fielen mir alle meine Sünde ein, und mein Herz war leichter als je...“³⁶

„*Das Abenteuer*“ ist eine Kurzgeschichte, die im Jahre 1950 erschien. Hier haben die Gewissensbisse nach einem Ehebruch mit einer Kundin den Vertreter einer Firma für Fertighäuser gezwungen, zur Beichte zu gehen.

In „*Daniel der Gerechte*“ trifft der Schuldirektor eine Gewissensentscheidung, als er in Erinnerung an seine eigenen Schulängste sich nicht für die Aufnahme eines Neffen in die eigene Schule einsetzen will.

In der Kurzgeschichte „*Krippenfeier*“ wirkt der Heiligabend mit Geschäftsmusik und Werbung nur als Hintergrund für eine größere Geschäftigkeit. Hier wird gezeigt, wie ein Fest ihres sakralen Charakters entbehren kann.

„Vor dem Heiligen Joseph war eine Preistafel aufgestellt, die ihm bis ans Kinn reichte: ›256,- DM – auch einzeln käuflich‹ stand darauf (...).“³⁷

Die Legenderzählung „*Die Kunde von Bethlehem*“ spricht von der Verkündigung der Weihnachtsbotschaft an die Hirten, an die ein Wirt in Bethlehem glaubt, als er den Schreiner Joseph zu einer Türreparatur holen will und einen grauen Boten mit Blumen antrifft, der wenig später in der Stadt Blumen an die Kinder von Bethlehem verteilt und Joseph zur sofortigen Flucht auffordert, da Soldaten in die Stadt eindringen.

³⁵ Sowinski, Bernard: Böll, Heinrich. Stuttgart 1993, S. 41.

³⁶ Böll, Heinrich: *Kerzen für Maria*. In: Wanderer, kommst du nach Spa. In: Erzählungen. München 1997, S. 210.

³⁷ Böll, Heinrich: *Krippenfeier*. In: Erzählungen 1950 – 1970. Köln 1973, S. 91.

In der Kurzgeschichte „*So ward Abend und Morgen*“ geht es um die Wiederherstellung einer gestörten Kommunikation zwischen jungen Eheleuten am Weihnachtsabend.

„*Die Waage der Baleks*“ ist die bekannteste und am häufigsten interpretierte Kurzgeschichte von Heinrich Böll. Es ist auch seine einzige historisch-sozialkritische Erzählung.

In dieser Geschichte geht es um die Entdeckung des falschen Gewichts der gerade geadelten Gutsbesitzersfamilie Baleks und ihrer damit verbundenen Betrügereien an den Dorfbewohnern und Kindern durch den damals noch kindlichen Großvater des Erzählers. Diese Entdeckung führte zum Aufstand des Dorfes, der schließlich von den Gendarmen niedergeschlagen wurde und der kleinen Schwester des Großvaters das Leben kostete. Die Kirche und das Lied „Gerechtigkeit der Erden hat dich, o Herr, getötet“ bleiben zunächst als einzige Zuflucht, bis auch das Lied in der Kirche verboten und die Familie des Großvaters ausgewiesen wird. Unterwegs singen sie das Lied und erzählen ihre Geschichte.

„Und mein Großvater stand auf und sagte: "Weil Sie mir noch so viel Geld schulden, wie fünf Kilo Kaffee kosten." Und er zog die fünf Kieselsteine aus seiner Tasche, hielt sie der jungen Frau hin und sagte: "So viel, fünfeinhalb Deka, fehlen auf ein halbes Kilo an ihrer Gerechtigkeit"; und noch ehe die Frau etwas sagen konnte, stimmten die Männer und Frauen das Lied an: "Gerechtigkeit der Erden, o Herr, hat dich getötet ..."“³⁸

Die Interpretationen dieses Textes konzentrieren sich auf inhaltliche, strukturelle und sozialkritische Aspekte und auch um ihre didaktische Vermittlung. Die Mittelpunktfigur des Jungen, der sagenhafte Hintergrund, die Waage als Dingsymbol, die religiöse Dimension in Lied und Gottesdienst, der stufenmäßige Textaufbau und die sozialgeschichtliche Exemplarität bieten hier mögliche Interpretationskerne.³⁹

³⁸ Böll, Heinrich: *Die Waage der Baleks und andere Erzählungen*.

³⁹ Sowinski, Bernhard: *Heinrich Böll*. Stuttgart 1993, S. 43.

Die weitere Gruppe in diesen Kurzgeschichten bilden die, wo es um die rechte Wertung erotischer und sexueller Begierden und die eheliche Treuebindung geht. So bietet die Geschichte „Die Kirche im Dorf“ keine Schilderung eines Ehebruchs, sondern lediglich der möglichen Vorgeschichte eines solchen, insofern als sich hier ein Steuerkontrolleur in die verheiratete Lehrerin eines Dorfes verliebt, jedoch vor einer weiteren Bindung gewarnt wird.

Zu den Kurzgeschichten dieser Art gehört eine wichtige Gruppe der politischen Satiren. Eine der ersten war der in der Nachahmung von George Orwells negativer Utopie „1984“ stehende Text „*Mein trauriges Gesicht*“. Der Text berichtet, wie ein Mann, der wegen eines staatlich verbotenen glücklichen Gesichts fünf Jahre im Haft war, kurz nach seiner Entlassung wegen eines nunmehr verbotenen traurigen Gesichts erneut verhaftet wird.

„*Ich muß versuchen, gar kein Gesicht mehr zu haben, wenn es mir gelingt, die nächsten zehn Jahre bei Glück und Seife zu überstehen...*“⁴⁰

„*Hauptstädtisches Journal*“, die Satire, die 1957 geschrieben wurde, ist konkret auf westdeutsche Verhältnisse, nämlich auf die Wiederaufrüstung bezogen. Diese Satire ist der erste Text des Autors, der sich mit der Remilitarisierung Westdeutschlands auseinandersetzt. Was Der Autor hier mit seiner Erfindung der „Akademie für militärische Errinerungen“ und ihrem Initiator von Machorka-Muff warnend bloßstellen will, ist vor allem die Gefahr eines Wiederaufkommens eines nur militaristischen Denkens, der Herrschaft gewissenloser Nur-Strategen, die sich weder der Verantwortung für den Frieden noch ihres demokratischen Auftrags bewußt sind und die Geschehnisse der NS-Zeit verherrlichen.

Diese Satire ist in Tagebuchform geschrieben. Die Mitteilungen erscheinen als persönliche Erlebnisse, Eindrücke und Empfindungen des Tagebuchschreibens, des Obersten a. D. Erich von Machorka-Muff, der im Laufe des Geschehens zum General befördert wird. Der Verfasser entlarvt sich in seiner Berschränktheit als inhumaner Militarist um so mehr, je mehr er durch den Einbezug von

⁴⁰ Böll, Heinrich: *Mein trauriges Gesicht*. In: *Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen*. München 1997, S. 194.

Realitätselementen der politischen Wirklichkeit die Echtheitsfiktion seiner Aufzeichnungen untermauert.

Obgleich die Tagebucheintragungen über die vier Tage in der Hauptstadt (Bonn) nur die sukzessive Abfolge eines einzigen Geschehens wiedergeben, spiegeln sie doch eine Reihe von Haupt- und Nebenereignissen.

Haupthandlung ist hier die Einweihung der „Hürlanger-Hiß-Akademie für militärische Erinnerung“ mit ihren Vorstufen und Folgeereignissen. In diese Haupthandlung einbezogen und ständig mit ihr verzahnt ist als Nebenhandlung die Liebesgeschichte zwischen Inniga (Inn) von Zaster-Pehnunz und Erich von Machorka-Muff. Die Ereignisfolge wird zudem durch eine Traumschilderung sowie durch Rückblicke und Reflexionen unterbrochen.

Das Hauptstädtische Journal enthält bei aller offenen oder verdeckten Kritik an den geschilderten Etnwicklungen auch einige Stellen, die eine tiefere verdeckte Sinnhaftigkeit enthalten, die erst durch sorgfältige Interpretation erschlossen werden kann.

„*Beziehungen*“ ist eine Satire, die einen politischen Hintergrund hat, wo von Versuchen die Rede ist, über die Bekanntschaft mit der Fußpflegerin der Tochter eines Ministers in Bonn zu Einfluss zu gelangen, was aber trotz Geschenken und Bestechungsgelder an die Fußpflegerin und ihre Familie nicht gelingt.

Eine andere Gruppe bilden Satiren, die an Sonderlinge und Außenseiter der Gesellschaft anweisen und durch deren normabweichendes Verhalten auf die Fragwürdigkeit gesellschaftlicher Normen zurückweisen.

Mit der ersten Satire dieser Art, „*Die schwarzen Schafe*“, gewann Heinrich Böll im Jahre 1951 den Preis der „Gruppe 47“⁴¹. Hier berichtet der Erzähler von seinem Onkel, der viel wusste und mit allen gut reden konnte, sich aber stets Geld lieb. Als er kurz vor seinem Tod in der Lotterie gewann, konnte sein Neffe die genau notierten Gläubiger auszahlen, gewann dann selbst in der Lotterie und sucht nun

⁴¹ Als Gruppe 47 werden die Teilnehmer an den deutschsprachigen Schriftstellertreffen genannt. Sie treffen sich regelmäßig, um sich Manuskripte vorzulesen und diese zu kritisieren. Leiter der Treffen war Hans Werner Richter. Zuerst war ein erklärtes Ziel der Gruppe 47 die Förderung von Autoren der noch jungen deutschen Nachkriegsliteratur. Zum Zerfall kam es allerdings kurz vor der Studentenrevolte 1968, als es zum politischen Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gruppe kam.

einen passenden Erben. Die Satire „*Husten im Konzert*“ zeigt die bürgerliche Kunstandacht an, die durch das ständige Dazwischenhusten des Vetters des Erzählers gestört wird. Bölls Erzählung „*Unberechenbare Gäste*“ aus dem Jahre 1954 gehört zu den am häufigsten wiederabgedruckten Texten des Autors.⁴² Es handelt sich um die Ich-Erzählung, in der der Erzähler von seinem eigenen traurigen Schicksal berichtet. Der Erzähler ist hier das Opfer der von ihm selbst mitverschuldeten Umstände. Indem er zugleich Miterlebender und Leidtragender des Geschehens ist, eignet er sich besonders gut zum Berichterstatter und verleiht den teilweise schon grotesken Vorgängen eine gewisse Glaubwürdigkeit, auch wenn er die Vorgänge nur in der subjektiven Perspektive des Ich-Erzählers wiedergibt.

Die satirische Erzählung „Husten im Konzert“ wurde von Shaxnoza Kuvanova übersetzt. Diese Übersetzung wurde in den Zeitungen „Kitob dunyosi“ und „Posbon“ gedruckt. Titel der Erzählung wurde in der Zeitung „Kitob dunyosi“ verändert. Statt „Husten im Konzert“ wurde der Titel „G’alati nusxa“ verändert, aber muß man der Titel „Konzertdagi yo’tal“ übersetzen.

Über die Satirische Erzählung „Husten im Konzert“ von Heinrich Böll wurde im „Magazin der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“ von Joachim Reiber einen Artikel geschrieben.

Was sagt die Wissenschaft?

Es mag ein Traum so manches Musikfreunds sein, einmal von der Musikkritik gewürdigt zu werden. Ein Hörer von Mahlers Neunter brachte es neulich fertig. „Die Presse“ hob ihn hervor. So markant war sein Einsatz im letzten Satz, dass er an Wirkung den Dirigenten überbot. Er hustete – und wie!

Doch unter diesen Umständen bewegte, so „Die Presse“, „wie sich zuletzt die zart ersterbenden Musik dem Publikum schutzlos ausliefert, seiner aufmerksamen Stille oder, leider, auch der lärmenden Missachtung Einzelner.“ Warum hat der Mann gehustet? Und noch dazu so! Er tat es aus Absicht. Es war Vorsatz. Diesen Schluss jedenfalls eine wissenschaftliche Studie nahe, die 2012 von Andreas Wagener,

⁴² Sowinski, Bernhard, Meurer, Reinhard: Heinrich Böll Satirische Erzählungen. München 1986, S 54.

Professor an der Leibniz Universität Hannover, vorgelegt wurde. Man mag verlegen hüsteln ob der Entschiedenheit des Befunds, aber er ist klar genug formuliert: Das Husten im Konzert ist, gemäß Wagener, großteils eine vorsätzliche, absichtliche Handlung.

deutsch:

Es fängt an als mildes, fast freundliches Räuspern, das dem Stimmen eines Instrumentes nicht unähnlich ist, steigert sich langsam und wird mit einer aufreibenden Folgerichtigkeit zum explosiven Gebell, das die Haare der vor uns sitzenden Damen wie leichte Segel flattern lässt.

usbekisch:

Avvaliga biror asbobning ovoziga o'xshaydigan qilib beozor samimiy tomoq qirib oladi, keyin sekin-asta kuchayib borgan yo'talidan oldindagi qatorda o'tirgan ayolning sochlari xuddi shamolda tebranayotgan yengil yelkandek hilpiraydi.

Die Übersetzung nicht nur grammatische Form sondern auch lexikalische Form ist richtig. Die Statistik unterstreicht es. Menschen Husten im Durchschnitt 16-mal am Tag. Rechnet man die normale Hustenfrequenz hoch auf eine zweistündige Versammlung von 2000 Menschen, dann ist klar. Ein Hustenfreies Großereignis – in der Kategorie eines Musikvereinskonzerts – ist nicht zu erwarten. Wissenschaftlich belegt ist freilich auch, dass in Konzerten signifikant mehr gehustet wird als unter normalen Lebensumständen. Der Konzerthuster kommt, umgerechnet, auf 36 Yuster pro Tag. Anders ist es beim Niesen, Gähnen oder Schluchauf. Ihre Frequenz bleibt auch im Konzert auf Durchschnittsniveau. Der Unterschied ist evident: Geschehen diese physiologischen Äußerungen unabsichtlich, so kann beim Husten der Willen mitspielen. Und das tut er, ganz offensichtlich – und unüberhörbar.

Das Lebensalter spielt übrigens keine Rolle. Ältere Menschen husten durchschnittlich nicht öfter als jüngere. Sie nehmen nur in größerem Maß ACE-Hemmer bei Herz-und Kreislaufproblemen. Daß diese Medikamente einen leichtenn Hustenreiz verursachen können, lässt Professor Wagener nicht

unbedacht. Aber selbst dann - so der Wissenschaftler – wenn das ganze Auditorium aus ACE-Gehemmten bestünde, könnte dies die tatsächliche Hustenrate im Konzert nicht erklären.

deutsch:

Schrecklich ist, dass Bertram mit seinem Husten die anderen, mehr latenten Neurotiker auf den Plan zu rufen scheint.

usbekisch:

Dahshatlisi, Bertram yo'tali bilan birga, boshqa ko'plab nusxalarni o'ziga chorlayotganga o'xshardi.

In dieser Übersetzung wurde zusammengesetzter Satz richtig übersetzt.

Wollte man dem Phänomen medizinisch zu Leibe rücken, wäre der Effekt denn auch gering. Tatsächlich ist die Verabreichung von Hustendragees – wie sie von manchen Konzerthäusern gepflegt wird – mehr ein moralischer Appell, hübsch in geräuschlos sich entfaltendes Zuckerlpapier verpackt. Stärker wirkte da schon eine Aktion des Dirigenten Michael Tilson Thomas, der 2013 bei einer Aufführung von Mahlers Neunter mit dem Chicago Symphony Orchestra nach dem ersten Satz die Bühne verließ, um Hustenbonbons im Publikum zu verteilen. Der kalmierende Effekt lag garantiert nicht am subtil wirkenden Fenchel-oder Salbeiextrakt, sondern am massiven Signal des Dirigenten. Das zielte auf den Willen, traf die Absicht – so wie manch andere Intervention von Künstlern. Keith Jarrett setzte derart starke Zeichen oder sprach die Sache direkt an: „Ich weiß nicht, ob Sie mich hören, ich höre Sie gut! “

deutsch:

„Ich spüre, wie meine Hände nass werden, ein innerer Krampf mich erfasst. Und plötzlich weiß ich, dass alle Bemühungen zwecklos sind, dass ich husten werde.“

usbekisch:

„Men og'zimni yopib turganim uchun qo'llarim nam bo'lganini, ichki bir kuch ushlab turganini his qildim. Ammo to'satdan barcha urinishlarim zoe ketdi: hozir yo'talib yuboraman.“

Diese Übersetzung ist auch richtig.

Da war der Anti-Husten-Packung eine Portion Humor beigemischt, wie sie oft und gern bemüht wird. Wie viel itziges und Geistreiches wurde nicht schon produziert zu dem Thema – von Heinrich Bölls bis Ephraim Kishon, von Gerard Hoffnung bis Lorient. Mehr Pointen, so scheint es, wurden dazu verschleudert als je Bazillen. Das Husten im Konzert ist, zeigt die Wissenschaft, mehr Willens- als Bazillensache.

deutsch:

Betrübt sehe ich nun die Prospekte der Konzertgesellschaften durch. Ich kann ihre freundlichen Angebote nicht annehmen, weil ich weiß, Bertram wird dort sein. Und sobald ich sein erstes Räuspern gehört habe, ist es mit meiner Fassung vorbei.

usbekisch:

Konsert dasturlarini tunda qiyofada ko'rib chiqarkanman, u yerda Bertram bo'lishini juda yaxshi bilganim uchun, do'stlarimning samimiy taklifini hanuz qabul qila olmayman. Men Bertramning dastlabki tomoq qirishini eshitgan zahotim esankirab qolishdan qo'rqib, konsertga bora olmayman.

In der Übersetzung haben wir den Satz „konsertga bora olmayman.“ gesehen, aber in der deutschen Variante können wir diesen Satz nicht sehen.

Heinrich Böll schrieb „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ für die Sendung des Norddeutschen Rundfunks zum „Tag der Arbeit“ am 1. Mai 1963.

Die Kurzgeschichte „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ von Heinrich Böll aus dem Jahre 1963 handelt von einem Touristen und einem Fischer. Aber diese Erzählung später wurde „Kluge Fischer“ genannt. Die ironische Erzählung „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ wurde von Shaxnoza Kuvanova übersetzt. Diese Übersetzung wurde in den Zeitungen „Kitob dunyosi“ und „Nafosat“ gedruckt. Titel der Erzählung wurde in der Zeitung „Kitob dunyosi“ verändert. Statt „Kluge Fischer“ wurde der Titel „Sayyoh va baliqchi“ verändert, aber muß man der Titel „Aqlli baliqchi“ übersetzen.

Sie tauschen in einem Gespräch auf dem Strand ihre verschiedenen Meinungen zur Arbeitsethik und Lebenseinstellung aus. Heinrich Böll erzählt in seiner

Kurzgeschichte „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ über ein Gespräch zwischen einem einheimischen Fischer und einem Touristen. Es geht darin um die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Männer, wie Mann die Fischerei betreiben soll. Im weiteren Sinn handelt die Geschichte aber von zwei völlig konträren Vorstellung von einem glücklichen Leben.

Ein Tourist sieht an einem Strand einen Fischer in seinem Boot schlummern. Er beginnt, dieses Motiv zu fotografieren. Das laute Klicken der Kamera weckt den Fischer. Es entspinnt sich ein Gespräch zwischen den beiden Männern, in dem es vor allem um die Fischerei geht. Der Tourist kann nicht verstehen, dass der Fischer völlig intätig in der Sonne liegt. Er solle doch aufs Meer hinausfahren und Fische fangen, fordert er ihn auf. Dieser entgegnet ihm, dass er heute bereits auf dem Meerar und sein Fang recht gut gewesen sei. In der Folge schwärmt der Urlauber dem Fischer vor, was geschehen würde, würde er täglich mehrmals aufs Meer hinausfahren. Mit den zusätzlichen Einnahmen könne er nach und nach seinen Betrieb ausbauen, unter anderem weitere Boote kaufen, eine Marinadenfabrik gründen und womöglich sogar ein Fischrestaurant eröffnen. Und irgendwann könne es sich der Fischer sogar leisten, in aller Ruhe am Hafen zu sitzen und aufs Meer hinauszuschauen. Daraufhin entgegnet ihm dieser, dass er genau das jetzt schon mache und dass ihn nur das Klicken der Kamera dabei gestört hatte. Das öffnet dem Urlauber die Augen. Mit einem Mal empfindet er kein Mitleid mehr mit dem Fischer, stattdessen beneidet er ihn.

Wahrscheinlich wollte Heinrich Böll mit seinem Text zeigen, dass Reichtum und Besitz nicht unbedingt Voraussetzung für einglückliches, zufriedenes Leben sein müssen. Der Fischer benötigt keinerlei Luxusgegenstände, um Glück zu empfinden. Ihm genügt es schon, zerlumpt gekleidet in der Sonne zu dösen.

Mit zeigt der Text, dass es ihm Leben nichht unbedingt darauf ankommt, Geld anzuhäufen, um es sich später einmal besser gehen zu lassen. Oft ist es sinnvoller, einfach innezuhalten und den Moment zu genießen.

Die Kurzgeschichte wurde von Böll mitten im deutschen Wirtschaftsboom/ des Wirtschaftswunders geschrieben.

H. Böll provoziert seine Leser durch die Infragestellung der neu eroberten Werte.

Der Tourist verkörpert zu Anfang der Erzählung den Idealtyp der Zeit.

Aktives wirtschaftliches Handeln und Erfolg ermöglichen ihm Bildung und Reisen.

Er kann im Ausland Urlaub machen/

Diesem erfolgreichen Lebensstil steht die sorglose „Faulenzerei“ des Fischers gegenüber. Genau dieses „Faulenzen“ des Fischers irritiert von Anfang an den Touristen.

Der Tourist ist eigentlich auch schickt angezogen.

Der Fischer ist hingegen ärmlich gekleidet.

Die anfängliche Perspektive der Erzählung präsentiert also den Touristen als „den Gewinner“, die aktive und dominante Figur.

Aber bald scheint der Tourist im Vergleich zu seinem Gesprächspartner, nervös und unsicher zu sein, während der Fischer ganz ruhig und zufrieden aussieht.

Die verschiedenen Werte Wirtschaftswunderzeit geraten mit dieser Erzählung ins Visier der Ironie von Böll:

- Der Materialismus, vor allem die hektische Betriebsamkeit
- das Konzept, dass man sich Ruhe nur dann gönnen kann, nachdem man das ganze Leben lang genug gearbeitet hat.

Die Haltung des Fischers zeigt hingegen eine postmaterialistische Grundhaltung. Nach dem Wirtschaftswunder verbreitete sich diese neue Haltung auch in den führenden Industrieländern Europas. Dieser Haltung zufolge arbeitet der Mensch, um zu leben, und lebt nicht, um zu arbeiten.

Heinrich Böll ist durch und durch Moralist und er wird wahrscheinlich auch Moralist in Zukunft bleiben. In den Werken von diesem Autor wird Ereignisse geschildert, die gleichzeitig Gedanken und Moral miteinander ins Spiel bringen. Der Autor ist grundsätzlich gegen den Krieg, weil er den Krieg selbst erlebte und spürte. Er verarbeitete seine Erfahrungen und Erlebnisse aus dem Krieg in seinen Werken. Er zeigte das Leid und die Ausgeliefertheit des kleinen Mannes im Krieg und die grausame Härte und den Wahnsinn des Krieges, die sinnlose Opferung, die man manchmal irrtümlich sogar Heldentum nannte. Er erscheint der kleine Mann

als Opfer, und während bei Böll der kleine Mann sein Schicksal nicht beeinflussen und ändern kann, findet man bei Böll eine humoristisch-drastische Ausdrucksweise der Schilderung der Geschichten. Bölls Stil ist mehr pessimistisch und so auch seine Geschichten mit seinen Schilderungen.

ZUSAMMENFASSUNG

In den Kurzgeschichten und kürzeren Erzählungen beschäftigt sich Heinrich Böll vor allem mit dem Krieg, der Nachkriegszeit, der Kritik und mit den Problemen der Gesellschaft, die vor allem von dem Krieg folgen. Als Mittel der Mitteilung benutzte er die Kurzgeschichte, die erste literarische Form war, in der Böll publizierte und Erfolg erzielte.

Obwohl sein Werk (seine Kurzgeschichten und kürzere Erzählungen) nicht nur ein Thema umfasst, sind hier ähnliche Merkmale zu finden. In den Kriegserzählungen und den Kurzgeschichten aus der Nachkriegszeit werden die normale Situationen aus dem Leben der Soldaten und den gewöhnlichen Menschen beschreiben. Die meisten sind in der Ich-Form geschrieben und der Leser befindet sich sofort in der Mitte der Handlung. Meistens kennen wir nicht einmal den Namen des Erzählers und in diesen Geschichten gibt es wenige Personen.

Meiner Meinung nach ist Heinrich Böll ein Meister der Beschreibung. Er kann sehr glaubwürdig die Gefühle, Erinnerungen und das Gedanken von seinen Figuren beschreiben. Der Leser wird in der Handlung eingezogen und erlebt die Geschichte mit dem Erzähler.

Seine Schreibart und die Themen seiner Schreibung müssen den Leser fessen. Bölls satirische Erzählungen weisen in der Ausprägung des Satirischen bestimmte Gemeinsamkeiten auf, zeigen aber untereinander darin auch deutliche Unterschiede, die sowohl an der Andersartigkeit der kritisierten Erzählbereiche als auch in der fortschreitenden Entwicklung des Autors evident werden.

Gemeinsam ist diesen satirischen Erzählungen zunächst, dass sie zumeist Geschehnisse der Nachkriegszeit spiegeln: familiäre Fehlentwicklungen in der Weihnachtssatire und in den *Unberechnbare Gästen*, bestimmte berufliche Tätigkeiten verschiedenster Art, die dem Autor Anlaß zu satirischer Kritik boten, in den übrigen Erzählungen. In allen untersuchten Erzählungen ergibt sich die Satire daraus, dass ein zunächst normal erscheinender Vorgang oder eine zunächst ungewöhnliche Tätigkeit zu Extremsituationen gesteigert wird und dadurch Einzelheiten und Entwicklungstendenzen bloßstellt, die sich dadurch als

kritikwürdig erweist. In der Übertreibung des grotesken Einfalls wird so auf die Mißstände und Fehlentwicklungen der bestehenden Wirklichkeit verwiesen. Böll hat die meisten seiner Texte als Ich-Erzählung konzipiert. Dabei zeigen sich Unterschiede im Verhältnis der Erzähler zum erzählten Geschehens: Während im *Lacher* und im *Hauptstädtischen Journal* die Erzählerfiguren ohne Bedenken und Zweifel ihre negativen Utopien in Linienverlängerung entwickeln, offenbaren die Erzähler der übrigen Texte Zweifel oder eine besorgt-kritische Distanz zum Geschehen, in das sie zwar als Teil der satirisch-bloßstellenden Konzeption einbezogen sind. Bölls Satiren spiegeln die spezifische Auseinandersetzung des Autors mit der von ihm als fehlerhaft begriffenen westdeutschen Wirklichkeit der Nachkriegszeit.

Die Kurzgeschichten und kürzere Erzählungen von Heinrich Böll sind wichtige Zeugnisse des Krieges und der Nachkriegszeit.

Heinrich Böll ist aus Deutschland, er gehört zur Gruppe 47, schrieb über den Krieg und sah es als eine moralische Pflicht an, über den Krieg realistisch zu schreiben, und zuletzt, er ist Nobelpreisträger für Literatur.

Wie schon oben erwähnt wurde, ist Heinrich Böll Moralist, was aus seinen Werken zu schließen ist.

Bölls Hauptfiguren sind am meisten pessimistisch, melancholisch veranlagt. Aus ihren Gefühlen erkennt man Hoffnungslosigkeit, Angst, Pessimismus und Desinteresse (Andreas aus „*Der Zug war pünktlich*“). Seine Figuren bereiten sich auf ihrem Tod vor, was man nicht in Bölls oben analysierten Erzählungen findet. In seinen Büchern legt Böll großen Wert auf Liebe und Religion. Das Religiöse bleibt bei Böll in seinen Büchern die ganze Zeit im Hintergrund („*Der Zug war pünktlich*“, „*Wo warst du, Adam?*“). Er sieht Liebe und Religion als zwei positive Gesichtspunkte im Gegensatz zu Krieg, die in der Geschichte und in der Literatur zustimmend wirken. Innerhalb der Liebe lässt man sich auf solche Korrelationen ein, die zu sich in gegenseitiger Kontradiktion stehen, zum Beispiel Liebe zwischen einer Jüdin und einem deutschen Soldat („*Wo warst du, Adam?*“), was eigentlich gegen die Ideologie des Hitler Regimes war. Böll stellt sich mit seinen

Ansichten gegen die Ideologie, Unmenschlichkeit und Absurdität der nationalsozialistischen Rassenpolitik.

Die Erzählung „*Der Zug war pünktlich*“ und der Roman „*Wo warst du, Adam?*“ haben ein tragisches Ende. Alle Hauptfiguren (Andreas, Adam Feinhals, Joachim Mahlke) in diesen Werken finden zum Schluss den Tod. Böll polemisiert mit Liebe und zeigt, dass Liebe nicht möglich ist, wo die Welt mit der Logik der Gewalt und Waffen bestimmt ist. Den Namen Adam nahm Böll für seinen Roman absichtlich, er soll ein Symbol für menschliche Schöpfung darstellen, die im Krieg zerstört wird. Der Autor zeigte die Sinnlosigkeit des Krieges, der durch einen absurden und sinnlosen Tod des Hauptdarstellers gezeigt wird. Böll in seinem Roman „*Wo warst du, Adam?*“ widmete sich der Frage der nationalsozialistischen Rassenpolitik in dem Zusammenhang mit den Juden. Bei Böll wird meistens diejenigen Figuren als böse dargestellt, die sich in seinem Denken und Handeln als überzeugte Nazis darstellen und die sich fest mit der nationalsozialistischen Ideologie identifizieren. Heinrich Böll trat seine Figuren mit Vorsicht gegenüber und seine Figuren sind nicht stereotypisiert. Während Böll seine Figuren sehr realistisch, manchmal sogar pessimistisch, aber immer mit großer Emotionalität beschreibt, beschreibt er sie auch realistisch, aber mit einem Hauch von Ironie und Sarkasmus und er spielt mit den Wörtern und zeigt seine erzählerische Kunst in voller Kraft. Heinrich Bölls' Bücher sind in einer humorvoll-drastischen Ausdrucksweise geschrieben. Er benutzte gewagte Vergleiche, verblüffende Formulierungen, ostpreußischen Dialekt, herrliche Dialoge, interessante Wortverbindungen und -kombinationen. Man muss wirklich aufpassen und zwischen den Zeilen lesen, um das Buch zu begreifen. Bölls Stil fand ich aber reiner, einfacher, verständlicher und nicht so kompliziert, mit den präzisen Detailbeschreibungen. Sein Stil führt manchmal zur sentimental Selbstdeutung des Erzählers, der dem Ziel des „Einfachwerdens“ unübersehbar widerspricht. Dieses „Einfachwerden“ setzt eine ungeheure Verfeinerung der Mittel voraus. Er benutzt die Konstruktion einer konsistenten Dingsymbolik – Kreuz, Brot, Wein, Tabak usw. Böll arbeitet also mit vielfältigen Symbolen und Leitmotiven,

Assoziationen und Zitaten. Bölls Stil ist manchmal verbunden mit der satirischen Spiegelung der Wirklichkeit, die Verzerrung der Norm zum Abnormem. Bölls Satire ist selten intellektuell zugespitzt, ist nie ironisch eingefärbt. Sie ist der Groteske mit ihren handfesten Übertreibungen bis zum Unwahrscheinlichen angenähert. Manche der Gestalten aus Bölls Romanen und Erzählungen sind am Rand der Satire angesiedelt, manche Situationen satirisch zugespitzt. Schon in den ganz auf das Thema Krieg gestimmten Roman „*Wo warst du, Adam?*“, findet sich eine Episode, in der von der Brücke von Berozaba berichtet wird, der Brücke, die man sprengt, wiederaufbaut und wieder sprengt, kaum dass sie fertiggestellt ist. In jedem Fall scheint Bölls Sprache einfacher zu sein und seine Bücher sind jedenfalls einfacher zu lesen, zumindest für mich.

Böll fügt nicht nur Fiktion und Realität nahtlos zusammen, sondern auch Vergangenheit und Gegenwart, zum Beispiel Böll in seinem Buch „*Das Vermächtnis*“. Der Autor wollte nicht, dass der Krieg und seine Verbrechen vergessen werden. Der Autor bearbeitete die verschiedenen Themen in seinen Werken. Böll befasst sich mit Elementen der Sinnlosigkeit der Orden, Loyalität, Stolz, Ehre, Tapferkeit, Mut, Disziplin, Korruption und Verschwendung in der Wehrmacht. Und auch er widmet sich gern den Menschen mit einem Handikap, hin zu Moral, Menschengewissen, Untreue, Politik, Gleichgültigkeit und Humanität. Heinrich Böll widmet sich dem Thema Freundschaft und Kameradschaft. Kameradschaft und Freundschaft sind vielleicht die einzigen positiven Aspekte, die im Krieg entstehen, andauern und sich entwickeln. Böll siedelt die Geschichten in der Umgebung seines Geburtsortes an, und Böll, der Rheinländer war, konzentrierte seine Aufmerksamkeit mehr auf die Umgebung von Köln, Bonn oder Siegburg usw.

Der Autor zeigte sogar in seinen Werken, dass die Folgen des Krieges für die Menschen manchmal schlimmer sind, als der Krieg selbst. Für Böll war nicht die Gesellschaft schuldig, sondern jeder einzelne Handelnde, der nicht handelte oder nicht genug handelte. Bölls Bücher sollen den Lesern die schrecklichen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs erklären und die Leser mit der deutschen

Vergangenheit konfrontieren. Nur so können sich die Leser mit diesem Thema der deutschen Vergangenheit auseinandersetzen. Böll sagt, dass die Menschen, die den Krieg verherrlichen und als Sport betreiben, nie die Folgen des Krieges gespürt haben und sie haben keine Ahnung, was der Krieg bedeutet. Wenn sie es wüssten, würden sie alles dagegen tun, dass es keinen einzigen Krieg mehr geben würde.

Der Zweck der schriftstellerischen Schöpfung von Böll mit der themenbeschränkten Literatur – der Kriegsthematik – ist, die Wahrheit über die Wirklichkeit des Krieges den nächsten Generationen zu vermitteln und nicht zuzulassen, dass etwas Ähnliches wieder geschieht.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Berger, Karl-Heinz. Heinrich Böll. Leben und Werk. Volk und Wissen Volkseigener Verlag, Berlin. 167. ss. 257-258
2. Böchert, Kurt. Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Volk und Wissen Volkeigener Verlag, Berlin. 1982. s. 37
3. Böll, Heinrich. Der Engel schwieg,. Kiepenheuer & Wirtsch. Köln. 1992 s. 195-197. ISBN 3-462- 02214-8
4. Böll, Heinrich: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997.
5. Böll, Heinrich: Die Botschaft. In: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997, s. 90.
6. Böll, Heinrich: Wanderer, kommst du nach Spa. Erzählungen. München 1997.
7. Böll, Heinrich: Erzählungen (ausgewählt von Walter Hinck).
8. Böll, Heinrich: Erzählungen 1950 – 1970. Köln 1973.
9. Böll, Heinrich: Nicht nur zur Weihnachtszeit. Erzählungen. München 2002.
10. Böll, Heinrich: Krippenfeier. In: Erzählungen 1950 – 1970. Köln 1973, S. 91.
11. Körtels, Sebastian. Krieg und Soldatenfiguren in der Nachkriegsprosa Heinrich Bölls. Verlag für akademische Texte. Trier. 2006 s. 8 ISBN 978-3-638-89758-7
12. Lebenslauf von Heinrich Böll. http://www.hbs.goe.ni.schule.de/boell_1.htm
citováno dne 25.9.2008
13. Sowinski, B., Meuer, R.: Heinrich Böll. Satirische Erzählungen. München 1986, S. 32.
14. Sowinski, Bernard: Heinrich Böll. Stuttgart 1993.

Internetquellen

1. die freie Enzyklopädie Wikipedia – de.wikipedia.org
2. die offizielle Böll – Site - www.heinrich-boell.de
3. Vorstellung des Nachkriegsautoren – Heinrich Böll. Citování dne 4.11.2008
<http://www.kkgwhv-schule.kwe.de/deutsch/maja.htm>

